

000
00
1/2

1/2

A

4 2/5

Die menschliche
Menschlichkeit,
oder
Das Gemälde
der Dürftigkeit.

Aus dem Französischen übersezt.



1762.

Personen des Schauspiels:

Doriman,
Melanide,
Julie,
Ein Kind, welches nicht
erscheinet,

} Unglückliche Familie.

Ein Greis,
Eine gemeine Frau,
Hermes,

} Edelgestützte oder wohl-
thätige Personen.

Ein Gerichtsbedienter.

Bier Soldaten.

Der Schauplatz kann nur in einer großen Stadt, wie Paris, seyn, wo das erstaunliche Glück der einen das äußerste Elend der andern voraussetzt und nothwendig machet; wo der Anwachs der übers mütigen Pracht und der Phantasie die wahren Bedürfnisse verkennen läßt; wo List und Ränke Würden, Wohlthaten und Kronen austheilen; wo die Härte der Seele ein standesmäßiges, vornehmes oder philosophisches Ansehen und Wesen, und alles, was zu dem gemeinen Volke und zur Dürftigkeit gehöret, in der Unterdrückung oder Geringschätzung ist.



Die
Menschlichkeit,
oder
Das Gemälde der Dürstigkeit.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Julie; eine schlechte gemeine Frau.

Die schlechte gemeine Frau.



Ich bitte mir es als eine Gnade vor
Ihnen aus, Fräulein Julichen:
nehmen Sie die kleinen Dienste
an, die ich Ihnen anbiethe. Sie
sind gewiß nicht dazu geboren, daß
Sie Mühe und Sorgen haben sollten. Wenn
Sie mir erlauben, daß ich Sie deren überhebe,

A 2

so

so werde ich mich glücklich achten, daß ich mit Ihnen in eben dem Stockwerke wohne. Hören Sie, ich bin nur eine arme Witwe und gewohnt, mein Brodt durch die Arbeit zu verdienen: aber ich habe ein gutes Herz; und wenn ich mich jemals recht geneigt befunden habe, jemanden gefällig zu seyn, so sind Sie es, Fräulein Julichen; ich kann es Ihnen nicht verbergen. Sie sind so sanftmüthig, so gesprächig = = =

Julie.

Meine gute Nachbarinn! Ihre Achtsamkeit rühret mich! Ich wollte wünschen, daß ich sie verdient hätte, und daß ich Ihr meine Erkanntlichkeit auf so eine Art bezeugen könnte = = =

Die arme Witwe, lebhaft.

Ich will doch wenigstens nichts; ich will Ihnen nur dienen, damit ich das Vergnügen habe, Ihnen zu dienen. Sie kennen mich nicht, Fräulein Julichen.

Julie.

Ach! meine liebe gute Frau, wenn Sie eiggennüßig wäre, so würde Sie sich nicht an eine unglückliche Familie machen. Ich habe es Ihr aber schon gesagt; ich brauche für jetzt nichts, und das Gefäß ist noch voll Wasser, welches Sie mir diesen Morgen gebracht hat.

Die arme Witwe.

Leben Sie denn wohl, Fräulein Julichen = = =

Es

oder das Gemälde der Dürstigkeit. 5

Es ist seit drey Tagen eine rechte grausame Kälte = = = Ich weis nicht, wie es den armen Leuten gehen wird, wenn dieß Wetter anhält. Man kann nichts thun, und man muß doch leben.

Julie.

Lebe Sie wohl! die gutherzige Frau = = = (Sie fährt für sich fort) Hat denn der Himmel nur die Herzen der Dürstigen mit so vieler Fühlbarkeit versehen? Wenigstens trösten sie sich so unter einander über die Gleichgültigkeit der Reichen. Sie vertrauen einander ihre Beschwerden, um sich solche zu lindern: und wir, wir traurigen Spiele eines Hochmuthes, der uns mit dem Glücke nicht hat verlassen können, wir vertrauen uns nicht die Augen auf unser Elend aufzuthun! = = = Aber was sehe ich? Hermes kömmt wieder! Bringt ihn mir die Liebe zurück? Die Liebe in dem Aufenthalte der Schmerzen! = = =

Zwenter Auftritt.

Julie, Hermes.

Hermes.

Unglückselige Julie, was machen Sie hier? = = = Was für eine Wohnung für ein Frauenzimmer von Ihrem Range! Ich bin die ganze Stadt durchgelaufen, um sie ausfindig zu machen. = = = Ach! Julie! Julie! Haben zween Monate Ab-

A 3

wes

6 Die Menschlichkeit,

wesenheit mich um alles das gebracht, was ich auf Erden liebe? = = = Sollten Sie mich vergessen haben? Sind Ihnen meine Entzückungen noch angenehm?

Julie.

Ihre Quelle ist rein, wie mein Herz, ihre Beständigkeit steht mir für ihre Aufrichtigkeit, und ich würde deren unwürdig seyn, Hermes, wenn ich nicht davon geschmeichelt würde, = = = aber ach! = = =

Hermes.

Ach! liebreizende Julie, was lehret mich dieser Seufzer! Wenden Sie Ihre Blicke von demjenigen nicht weg, den sie glücklich machen. = = = O Himmel, die Mattigkeit ist auf Ihrem Gesichte abgeschilbert! = = = Ihre Augen zeigen einen trüben Schmerz = = = Ihre tiefen Seufzer brechen wider ihren Willen hervor. = = = Julie! meine liebste Julie! Haben Sie einiges Geheimniß für einen Liebhaber, der Sie anberthet? Sollten Sie wohl an meinem Eifer, Ihnen zu dienen, Ihnen und Ihrer Familie, zweifeln?

Julie.

Mein, werthester Hermes: Ich glaube alles, was Ihnen vortheilhaft seyn kann.

Hermes.

Erklären Sie mir denn die Unruhe Ihrer Seele. Wenn ich ihr nicht einige Wohlthaten entgegen

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 7

gegen setzen darf: so wird mein Rath doch vielleicht die Bitterkeit derselben versüßen können.

Julie.

Wenn ich Rath nöthig hätte, so würde ich mich an meine Aeltern wenden. Sie sind gerecht; sie halten mich über die Maßen hoch. Ich gestehe es Ihnen aber, wenn mein Herz wegen einer Wunde seufzete, die es nur allein angieng, so würde ich sie nur Ihnen anvertrauen. Ich billige Ihre Reugier; ich werde dadurch gerührt; ich kann ihr aber kein Genügen leisten.

Hermes.

Ach! Julie, wozu dienet so viele Verschwiegenheit, wenn die Wirkungen wider sie reden? Sie haben den berufenen Proceß verloren, der sie nach Paris gezogen hatte; den letzten Sommer hat eine gräuliche Ueberschwemmung die Früchte von den Feldern hinweggeführt, die Sie zu Gelde machen ließen; und ich habe es, Grausame, aus einem andern Munde vernommen, als aus Ihrem. Sie haben Ihre anständige Wohnung verlassen, die sich für Sie schickete, und haben sich in dieses traurige, alte, verfallene Gebäude gesüchtet. Hier sind keine Meublen, keine Bediente mehr. Alles kündiget hier die Verwüstung oder die Flucht an = = = Julie, halten Sie mich etwas hoch?

A 4

Julie.

8 Die Menschlichkeit,

Julie.
Höher, als irgend einen andern Menschen auf der Welt, nach meinem Vater.

Hermes.

Nun wohl, erinnern Sie sich unserer Schwüre und unserer Gelübde; stellen Sie sich alle Gerechtfamen wieder vor, welche die Liebe Ihnen über mein Herz gegeben hat, und urtheilen Sie von dem, was ich thun kann : : :

Julie.

Sie wissen es, Hermes: Ihre Tugenden können aus meinem Gedächtnisse nicht vertilget werden, was sage ich? Mein Herz, das gar zu große Reizung empfindet, Sie zu hören, läßt mich vergessen, daß wir allein sind, und daß uns der zu Ende gehende Tag kaum noch ein wenig Licht zu unserer Zusammenkunft giebt.

Hermes.

Nun! wovor kann sich Julie fürchten? Ihre Stimme, ihre Blicke, alles flößet bey Ihr die Zärtlichkeit und Ehrbarkeit ein.

Julie.

Ich kann mich vor demjenigen nicht fürchten, welchen ich zum Zeugen aller Handlungen meines Lebens zu haben wünschete: aber ich halte mich in Ehren; und wenn Sie mich recht kennen, so werden Sie nicht die Aufopferung meiner zärtlichen Empfindung für die Ehre verlangen.

Hermes.

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 9

Hermes.

Aber, wo ist mein Freund Doriman? Wo ist die zärtliche Melanide? Beyde sind abwesend, da die Nacht herankömmt! da eine strenge Kälte einen jeden bey seinem Feuerherde hält! Sie verließen Sie sonst so nicht.

Julie.

Meine Aeltern werden bald wiederkommen, wenn ich meinem Herzen deswegen glaube. Alsdenn wird es Ihnen frey stehen, in Ihrer Gegenwart mit mir zu reden, und mir, Sie anzuhören.

Hermes.

Ich gehorche also = = = Aber was für Töne habe ich aus dieser benachbarten Kammer gehört?

Julie.

Es ist das Winseln meines Bruders; er ist seit sechs Tagen krank, und ich warte ihn.

Hermes.

Ach! ich will ihn doch wenigstens sehen; ich will das liebe und schöne Kind umarmen = = =

Julie.

Wollen Sie mich noch kränken, Hermes? Eh! Glauben Sie, es koste mir nichts, daß ich auf Ihr Weggehen dringe? Sie mögen wiederkommen, sage ich Ihnen, und Sie werden dieselbige ganze Familie sehen, welche Sie liebet, und die Sie ohne Zweifel beklagen werden.

A 5

Hermes.

Hermes.

Ich muß also gehen, o meine liebste Julie; leben Sie wohl = = = Leben Sie wohl. Es fällt mir so hart, Sie in dem kläglichen Zustande zu verlassen, worinnen ich Sie sehe, daß ich gewißlich an der Thüre auf der Gasse selbst auf Ihren Vater warten würde, wenn mich nicht meine Pflicht zu meinem rief, den ich seit meiner Zurückkunft noch nicht unmarmet habe = = =

Dritter Auftritt.

Julie.

Einen Liebhaber aus Wohlstande entfernen, ist eine beschwerliche Pflicht meines Geschlechtes = = = Allein, ihm eine gräuliche Wahrheit verschweigen, welche meine Seele anfüllet, ihm ein barbarisches Geheimniß aus einer Dürftigkeit machen, die mich seiner Zärtlichkeit entreißen wird = = = Was sage ich? Mich schämen, ihm zu gestehen, daß meine Nestern unglücklich sind! = = = Großer Gott! Was für Verlegenheit! Was für Zwang für ein so aufrichtiges Herz, wie das meinige! Noch einen Augenblick, und ich würde vielleicht alles offenbaret haben! Und ich würde einmal in meinem Leben meinem Vater ungehorsam gewesen sehn, dem zärtlichsten, dem würdigsten Vater! = = = Ach! ohne Zweifel wird er unsere Noth meinem Lieb-

oder das Gemälde der Dürftigkeit. II

Liebhaber, seinem Freunde, entdecken = = = ohne Zweifel wird er nicht mehr sagen: das heißt ihm meine Tochter verkaufen, wenn man sie seinen Wohlthaten aussetzet, den Wohlthaten eines jungen Menschen; gleich als wenn die Wohlthätigkeit sich mit der Niederträchtigkeit in einem und eben demselben Herzen, in dem Herzen des Hermes vereinigen könnte. = = = Ach! wenn ich das von ihm argwohnete, wie unglücklich würde ich seyn! Der vollkommenste Mensch würde mir nur ein fürchterliches Ungeheuer zu seyn scheinen = = =

Vierter Auftritt.

Melanide, Julie.

Melanide.

O meine arme Julie!

Julie.

O meine zärtliche Mutter!

Melanide.

Wie verändert bist du doch! = = = Ach! Julie, was würde es mir dienen, wenn ich es dir verzwiege? Du geräthst in ein Abnehmen, welches mich beunruhiget; aber kurz, was machet mein Sohn? Die Schwäche seines Alters und seine Krankheit ziehen alle meine Sorge auf ihn, ob du wohl mein Herz auf gleiche Art mit ihm theilest. (Sie giebt ihr einen Kuß.)

Julie.

Julie.

Wenn Sie wüßten, was er ausgestanden hat!
Und doch hat er dabey unaufhörlich die Freund-
lichkeit, die Heiterkeit eines Engels behalten! = = =
Er hatte beständig mit Ihnen zu thun. Meine
Mama, hat er wohl hundertmal gesaget, meine
liebe gute Mama ist ausgegangen, und will mir
einige Hülfe suchen = = = O wie bedaure ich sie!
Sie wird ganz entkräftet und abgemattet wieder-
kommen; sie wird recht gefroren haben: alles das
meinetwegen, nur um meinerwegen, und ich habe
doch noch nichts für sie gethan. = = = Ich fürchte,
die Hülfe wird wohl zu späte kommen. = = =

Melanide.

Die Hülfe! Ich will ihn mit Küßten, mit
Thränen, mit Seufzern bedecken = = = mehr kann
meine Liebe nicht, ihn zu erquickten! = = =

Julie.

O Himmel! Gestern fehlte es uns an allem,
und heute = = =

Melanide.

Du wirst es vernehmen, meine Tochter = = =
indessen bemühe dich, diese Finsterniß zu vertrei-
ben = = = sie schrecket mich = = = ich weis nicht war-
um = = = ich wollte, daß es Tag würde, anstatt daß
es Nacht wird = = = die größten Unglücksfälle ge-
schehen so, wie die größten Verbrechen, fast nur
bey Nachte = = = (Sie läuft nach ihrem Sohne.)

Julie.

oder das Gemälde der Dürstigkeit. 13

Julie.

Wir sollten alle durch eine so grausame Strafe, als der Hunger, durch eine so schmäbliche Strafe, umkommen! = = = Eine schmäbliche! und warum? Was wird denn der Tod seyn, der auf ein lüderliches Leben, oder auf das Verbrechen folgt? = = = Und dieß hier sind die letzten Trümmern eines Vermögens, welches meinem Vater so viele Feinde machte! = = = Einige in der Asche zerstreute Kohlen, für die ich keine Nahrung mehr habe = = = eine Lampe, welche denen unnützen Bedienten zu leuchten dienete, die wir nicht mehr haben. = = = Diese Lampe = = = ihr blaßes Licht = = = der Schatten, welchen sie an einigen Orten noch fürchterlicher macht = = = Das Schrecken meiner Mutter, = = = mein eigenes = = = Ach! sollte diese Lampe die traurige Fackel unserer Leichenbegängnisse seyn? = = = O Gott! entferne doch diese Schreckgespenster aus meinem Gemüthe, die es beunruhigen; zieh mich ganz zu dir, und laß mich nichts, als deinen höchsten Willen, sehen.

Melanide.

Ist denn mein Mann seit diesem Morgen nicht wieder gekommen?

Julie.

Nein, meine liebe Mutter.

Melanide.

Wo ist er? Was machet er jezo?

Julie.

Julie.

Er hat zu uns gesagt, da er weggieng, er wollte alle anständige Mittel versuchen, unsern dringenden Bedürfnissen abzuhelpfen. Er schmeichelte sich so gar, er würde den unansehnlichen Dienst endlich erhalten, um welchen er sich nur beworben hat, damit er uns bey dieser so sehr harten Jahreszeit unterhalten könnte; und Sie wissen, man brauchet viel Zeit und Sorgen, um nur etwas wenigens von denseligen zu erlangen, die nichts bedürfen.

Melanide.

Was ich erfahren habe, benimmt mir alle Hoffnung. Es ist schon stoekfinstere Nacht und er eilet nicht, seine in Thränen schwimmende Familie wieder zu sehen . . . Wenn er durch die Härte der Menschen zur Verzweiflung getrieben wäre und uns verlassen hätte . . .

Julie.

Ach! meine liebe Mutter, sein Herz würde ihn Ihnen wieder zurück bringen.

Melanide.

Wenn seine verirrte Vernunft . . . Wer weis? So viele Leute predigen den Selbstmord! So viele verführte Elende lassen sich dazu hinreißen!

Julie.

Seyn Sie gutes Muthes! Ich sehe ihn.

Fünff

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 15

Fünfter Auftritt.

Doriman, Melanide, Julie.

Melanide.

Liebster Doriman, was hat dich so lange von uns abgehalten?

Doriman.

Ich will dir antworten, wenn ich erst meinen Sohn umarmet habe.

Melanide.

Glaubest du, Julie, daß seine Bemühungen nicht vergebens gewesen?

Julie.

Wie kann ich es wissen, ob er uns einige Erquickung mitbringt? Ich habe nur darauf gedacht, meinen Vater wieder zu sehen. Ich habe nur seine Augen angeschaut; sie waren ganz voller Liebe und Güte . . . so wie Ihre . . .

Doriman.

(Zwischen ihnen beyden, da er im Neben bald die eine, bald die andere wechselsweise ansieht.)

Höret, meine lieben Freundinnen: Ich eilte, wieder hieher zu kommen. Mitten auf dem Markte fällt vor meinen Füßen ein Mann nieder. Es war derjenige, welcher die falschen Nachrichten machte, die mich in den Gedanken des Ministers anschwärzten, und die Denkzeit von meinem Verfall waren. Er war erfroren, Ich
bleibe

bleibe stehen, um ihm zu Hülfe zu kommen. Ein jeder flieht; denn er fürchtet, es möchte ihm eben so gehen. Ich bin selbst vor Kälte ganz erstarrt, hebe ihn aber doch allein mit der einen Hand auf, und mit der andern entferne ich die Wagen, die ihn würden überfahren und zerquetschet haben. Ich trage ihn endlich auf meinen Schultern bis zu einem Handwerksmanne, der mich an das Feuer seiner Desse läßt, damit ich ihn wieder in das Leben bringe.

Julie.

Ach! da erkenne ich meinen Vater.

Melanie, mit ihr zugleich.

Da erkenne ich meinen Mann; denjenigen, den mein Herz noch jetzt unter allen Sterblichen wählen würde, so unglücklich er auch ist. O Tugend, die ich bewundere! Aber o Grausamkeit des Schicksales! Dein Verfolger findet in dir einen großmüthigen Freund! und dein unschuldiger Sohn, dein Sohn kömmt vor Elende um....

Doriman.

Zärtliche Frau, was sagest du? Haben deine Hände keinen Balsam auf sein Uebel gegossen, welcher es lindern sollte? Hat sich deine Tochter nicht von dem Brodte genähret, welches deine zärtliche Liebe für sie suchen wollte?

Melanie

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 17

Melanide.

Ich habe mich an die Armenkasse gewandt. Sie ist sehr schwach! saget man: die Anzahl der ehrbaren Familien aber, die sich des Bettelns schämen und etwas daraus bekommen, sehr stark! Man hat mir Bertröstungen gegeben; man hat mich bedauert; das ist es alles.

Doriman.

Ich wundere mich darüber nicht; weiter.

Melanide.

Ich habe die begüterte Frau besucht, welche in dem Kloster und in den Tagen meines Wohlstandes meine Freundin gewesen ...

Doriman.

Nun? Du hast ihr deine Noth vorgetragen und ihr Herz.

Melanide.

Ich glaube alles, was Sie mir sagen, hat sie mir geantwortet. Meine Weichherzigkeit bey den Beschwernissen meiner Nebenmenschen stellet mir Ihren Zustand unter noch abscheulichern Zügen vor. Ich habe die größte Begierde, Ihnen zu helfen. Es ist so schön, die Unglückseligen trösten! Die Zeiten aber sind so schwer!

Doriman.

Gott der Armen! auf die Art also beschüzest du sie!

B

Melas

Melanide.

Ach Doriman! Scheue dich nicht so sehr, uns unkommen zu lassen, als Gott zu lästern. Dieser Gott strafet das Murren oft, das uns in der Verzweiflung entfährt. Aber du, unglücklicher Vater, hast du keine zum Mitleiden offene Herzen gefunden?

Doriman.

Ihr sehet mich aller meiner Hoffnung beraubt; von denen wenigen Freunden, die mir noch übrig waren; verlassen; allen meinen Mitwerbem aufgeopfert; ohne Anschläge und ohne Hülfsmittel: ich habe auch nichts weiter mehr zu verkaufen, als dieß elende Kleid, welches mich kaum decket. . . . Mein Degen, mein Degen, diese kostbare Zierde des armen Adels, ist in die Hände eines niederträchtigen Wucherers gegeben, und dienete, ach leider! vor zweenen Tagen zu der letzten Mahlzeit, die ihr thatet.

Melanide, ganz niedergeschlagen.

Ohne Anschläge und ohne Hülfsmittel!

Julie.

Und die so schöne Frau, deren Kinder Sie in geheim unterweisen? Weil sie Mutter ist, so hat sie auch wohl Empfindung.

Melanide.

Ich habe mich zu der gewöhnlichen Stunde zu ihr begeben. Nach den ordentlichen Lehrstunden habe

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 19

habe ich mich des einzigen Vergnügens der Unglückseligen nicht erwehren können. Mein Schicksal ist mir zu Herzen gegangen, und ich habe mit Vergießung vieler Thränen die Abschilderung von unsern Widerwärtigkeiten gemacht. Ach! ich bildete mir nicht ein, daß ich eine Mißthat begienge.

Doriman.

Eine Mißthat! Gerechter Gott! Die Kinder der Könige und Reichen sollten Unglückliche zu Lehrmeistern haben und nicht Wislinge oder niederträchtige Schmeichler, die sie verderben. Unter solchen Hofmeistern würden sie mitleidig und ohne Zweifel großmüthig werden.

Melanide.

Indessen lag diese Frau auf einem Sopha, mit vielem Puzze und Räuchwerke umgeben, wie eine Buhlerin, nachlässig hingelehnet, und sammelte wider mich alle die bittern Ausdrückungen, welche die neugebackenen Edelleute stets bey denjenigen im Munde führen, die nicht so viel Vermögen haben, als sie. Sie sagete mir mit einem trockenen und eiteln Tone, ihre Kinder wären nicht geboren, Arme und die Beschwerden der Armuth kennen zu lernen; nichts wäre schlechter, als diese Kenntniß; die verächtlichen Klagen, womit ich sie unterhielte, könnten nur dienen, ihnen durch unangenehme Träume den Schlaf zu

stören und sie wie die gemeinen Leute menschlich zu machen . . . Ich bath sie um Verzeihung und um den Lohn für meine Mühe. Sie slog, ohne mich anzuhören, und mit der Freude in ihren Augen, einem jungen Menschen entgegen, der eben so gepuzet war, als sie. Es war der einzige Sohn deines ältern Bruders.

Doriman.

Solltest du es wohl glauben, Melanide, daß ich alle meine Empfindlichkeit bey Seite geleyet habe und diesen ungearteten lieblosen Bruder selbst angegangen bin, der doch mein grausamster Verfolger aus Eifersucht ist, welche der unbillige Vorzug unserer Mutter in seinem von Natur wilden Herzen verstärkete.

Melanide.

Und wo denn? Er zeiget sich nur in den Palästen der Großen, wo der Dürstige niemals hinein kömmt.

Doriman.

Unter seinem eigenen Dache habe ich mich gedemüthiget. Nachdem ich drey Stunden lang vergebens gebethen hatte, er möchte geruhen, mich vor sich zu lassen: so sah ich ihn endlich aus seinem Vorzimmer, mit erhabener Stirne, seine weitläufigen Gemächer durchgehen, bey meinem Anblicke stutzen, schaudern, seiner Kutsche zu eilen, seinen Kutscher, der weit menschlicher war, als

er

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 21

er, antreiben, und mich dem Hohngelächter seiner schimmernden Diener überlassen.

Julie.

O übermäßige Trübsal!

Melanide.

Es ist nicht genug, daß man uns verläßt, man beschimpfet uns auch

Doriman.

Was wollen wir in dieser entseßlichen Nacht machen?

Melanide.

Wir haben kein Holz mehr, um die wenige natürliche Wärme zu ersetzen, welche uns der erzürnete Himmel läßt.

Doriman.

Der Schlaf wird seine Süßigkeit in unsern erschöpften Adern nicht über unsere matten Sinne mitten in diesen halb offenen Mauern ausbreiten, wo der Hunger, die Scham, die Kälte, die Verzweiflung, das Geschrey und das Schrecken alle zusammen herrschen

Julie.

O meine lieben Aeltern! In was für äußerste Noth sehe ich Sie gebracht! Ach! was hatten Sie für Absicht dabey, daß Sie sich der Begierde widersetzen, die ich hatte, Sie durch die Arbeit meiner Hände zu trösten? Man darf sich des Dienstlohnes nicht schämen, um diejenigen da-

B 3

durch

durch zu ernähren, welche die Natur und die Erkenntlichkeit uns anbefehlen zu lieben. Ach! Sie haben mich in Ihren Armen wie einen geliebten Gößen erzogen, der Ihnen aber nichts nütze seyn konnte. Sie kommen um! und ich würde Sie erhalten haben. . . . Sie haben mir die Ehre nicht gegönnet, Ihnen das Leben zu geben, welches Sie mir geliehen haben. . . .

Melanide.

Halt, meine Tochter, mache dich meinem Herzen durch so zärtliche Vorwürfe nicht noch schätzbarer, wenn ich dich heute verlieren muß. . . .

Doriman.

Höre mich an, Julie: Du bist jung, und ich kann es in einem Zustande, welcher der Eitelkeit nichts erlaubet, wohl sagen, du bist jung und schön. Diese Vortheile sind in dem Wohlstande nicht sehr gefährlich. Die dänische Ehrerbietung, die man für den Reichthum hat, die Zerstreuung, das Geschleppe und die Aufsuchung des Puzes sind eben so viele Hindernisse zur Verführung. Was kann aber, in dem Schooße des Elendes, ein junges Mägdechen, welches mit der Schamröthe auf der Stirne und mit Thränen in den Augen die Arbeit ihrer Hände zum Verkaufe herum trägt, der Frechheit wohl entgegen setzen? O meine Tochter! es giebt so verächtliche Mannspersonen, welche die Schönheit nicht dürftig sehen können,

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 23

können, ohne in ihrem Herzen eine strafbare Hoffnung zu fassen.

Julie.

Eh! Wer sind diese Mannspersonen? Unbekannte

Doriman.

Sage junge unverschämte Leute, die durch ihrer Väter Räuberereyen reich geworden und keinen andern Zaum kennen, als die Gränzen ihrer Macht; kein Gesetz, als eine schändliche Straflosigkeit, die nur gar zu oft dem Ansehen zugestanden wird. Sage vielmehr alte ruchlose Freysgeister, welche gewohnt sind, in ihrem verderbten Sinne, den Begriff eines Unglücklichen mit dem Begriffe des Pöbels zu vermengen, und was noch verhafter ist, beyde als geborne Sklaven ihrer Vergnügungen anzusehen. Ach! wie viele Ursache habe ich, zu seufzen, daß ich mich in einer Stadt aufgehalten, wo der übermüthige Pracht nur ein verkleideter Tyrann ist, dem man auf den Knien zu dienen sich beeifert; die Günst eine treulose Sirene; das Verdienst ohne Geld ein lächerliches Hirngespinnst, welches den Kindern bey den Ammen überlassen ist! Ich Unvernünftiger, ich glaubete, ich könnte daselbst ungestraft das Gold gegen die Tugend, die falsche Staatsklugheit gegen die Redlichkeit der Sitten, den Umgang mit Großen gegen die einsätige und

friedliche Freundschaft verachten. Ich habe mich in meiner Sicherheit, in meiner Halsstarrigkeit, dem Schicksale zu trotzen, meine Augen von denen verderbten Wegen abzuwenden, auf welchen das Glück läuft, verirret. . . . Ich bin zu Grunde gegangen, da ich mir den Abgrund verborgen, wozu mich jeder Schritt führete . . . Ach! Ein Mensch, der nicht geboren ist, vor Niederträchtigen zu kriechen, finde sich in der Nothwendigkeit, es zu thun, und zweifele dann noch an seinem Unglücke.

Melanide.

Wenn wir doch wenigstens von dem großmüthigen Greise besuchet würden, der seinen Namen und Wohlthaten in dem Schatten der Nacht verbirgt.

Julie.

Der allezeit treue Hermes gieng eben von hier weg, als Sie herein kamen, meine liebe Mutter.

Melanide.

Hermes! = = = Ach! Doriman, er sey unser Befreyer! Sieh an ihm nur deinen Freund, und nicht den Liebhaber deiner Tochter. Ach! was ist er dir nicht schuldig? Du kanntest ihn nicht, und riffest ihn doch ganz blutig aus den Händen der Feinde; du brachtest ihn wieder in das Lager, ihn und die Fahne, die er nicht anders, als mit seinem Leben von sich geben wollte.

Doris

Doriman.

Woran erinnerst du mich? An diejenige unglückliche Schlacht, wo meine Ehre so öffentlich war, als die Verweigerung der Ehrenstufe, die ich verdienet hatte. Ach! ohne diese grausame Verweigerung würde ich nicht eher, als bey meinem Tode, abgegangen seyn; mein Arm würde, mit Uebereinstimmung meines Herzens, meinem Vaterlande noch dienen. Ich würde einen Rang, einen anständigen Unterhalt haben = = = Meine Tochter würde geehret seyn = = =

Melanide.

Geh denn zu deinem Freunde; beweis ihm, wie hoch du ihn schätzeest.

Doriman.

Nun wohl, ich will es thun = = = aber ich weis nicht, wo er wohnet, seitdem er in eine bürgerliche Bedienung getreten, nachdem ihn seine Wunden gezwungen, die Soldatendienste zu verlassen.

Melanide.

Und du, meine Tochter?

Julie.

Ich kenne sonst nichts von ihm, als seine Tugenden = = = und seine Liebe.

Doriman.

Alles stimmt also zusammen, uns zu vernichten! = = =

Melanide.

Hörst du deinen Sohn seuffzen? Siehst du die Thränen seiner Schwester?

Doriman.

Ach! was für eine gräuliche Zukunft zeigt sich meinem beunruhigten Geiste!

Melanide.

Diejenige, die dein Stolz verdienet. Geh, unglücklicher Vater, geh, suche Hülfsmittel wider den Tod in deiner Ehrliche zu den Füßen desjenigen Bözens, welchem uns dein Hochmuth aufgeopfert hat.

Doriman.

O unaussprechliche Qual! Ich werde von demjenigen beschimpfet, was ich am liebsten habe!

Melanide.

Grausamer! = = = Ist das das Glück, welches du mir zum Lohne für die reinsten Zärtlichkeiten versprochen hast? Hast du mich darum nur zur empfindlichsten Frau gemacht, damit du mich allen menschlichen Schmerzen überliefern möchtest? Hast du mich nur darum zur Mutter gemacht, damit du mir meine Kinder von dem Hunger verzehret zeigen könntest! = = =

Doriman.

Wenn ich meiner Verzweiflung glaubete = = =

Julie.

Mein Vater! = = = meine Mutter! = = =

Doris

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 27

Doriman.

Aber wohin treibt uns eine blinde Liebe! O Melanide! O Freundin meines Herzens! Soll die Bitterkeit unter uns, wie unter gemeinen Eheleuten herrschen, deren Dürftigkeit nicht das Werk der Unterdrückung, sondern der Faulheit oder der thörichten Ausgaben ist? Sollen wir uns unsere Uebel noch durch giftige Vorwürfe, den Trost der Boshafsten, bitterer machen; da die zärtliche Ergießung, die Vertraulichkeit unserer Seelen der einzige Trost ist, der uns übrig bleibt?

Melanide.

Verzeih mir, vortrefflicher Gemahl; ich habe dich in meinem übermäßigen Schmerze verkannt. Deine Seele ist stark; die Tugend dienet ihr statt alles, und du würdest den Tod sehen, ohne zu erblaffen, wenn ihn nur die Ehre dir anböthe. Mein Geschlecht aber ist viel furchtsamer, als deines . . . ich bin eine Frau und Mutter . . . ich entdecke in den Augen meiner Tochter . . . die gräulichen Anzeigen . . . Ach! ich werde nicht lange das grausamste unter allen Schauspielen ertragen . . . ich werde zuerst sterben . . .

Doriman.

O meine Tochter! meine liebe Julie! warum ließ dich der Himmel doch von so verlassenem Nestern geboren werden?

Julie.

Julie.

Ach! vergessen Sie mich und denken Sie nur an meinen Bruder, dessen Aechzen und Seufzen weit häufiger, weit kläglicher und schlimmer werden.

Doriman.

Höre, liebste Gehälfinn; es ist noch Jugend auf der Erde; es giebt noch Herzen, wie unsere; wir wollen von neuem an die Thüren des Mitleidens klopfen: Ich gehe, ich laufe . . .

Melanide.

Bleib; mir kömmt es zu, meine Kinder zu ernähren.

Doriman.

Es ist meine Pflicht, dir sie zu erhalten.

Melanide.

Die Stimme einer Mutter ist rührender.

Doriman.

Die Beredsamkeit eines Vaters erweicht alsdann die härtesten.

Melanide.

Halt, die ungemaine Kälte könnte dich wieder in die Krankheit stürzen, woraus du kaum gekommen bist.

Doriman.

Nein, geh wieder hinein; eine Frau allein ist bey Nacht Beschimpfungen und Anfällen ausgesetzt, welche sie fürchten muß. Deine Kinder haben
die

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 29

die Süßigkeit deiner Liebfungen nöthig; du mußt ihnen zu ihrem Troste seyn. Geh, meine Geliebteste, zu dem Bette deines Sohnes; geh hinein, meine liebe Julie.... Ich werde nicht säumen, sondern vielleicht bald wieder zu euch kommen. (Er geht ab.)

Melanide.

O Gott, du Stütze der Unglückseligen, wache doch über sein Leben.... und über seine Unschuld! (Sie geht mit Julien zurück zu ihrem Sohne.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Melanide. Julie.

Melanide.

Wir wollen ihn einen Augenblick ruhen lassen. Sein gefühvolles Herz erlaubet ihm nicht, bey mir stille zu schweigen; und er ist gar zu schwach, als daß er ohne Unterlaß reden könne.

Julie.

O meine liebe Mutter! wie vielen Dank weis ich Ihnen doch, daß Sie sich solchen Zwang anthun, und ihn unsere und auch selbst seine Noth nicht einmal wissen lassen! Was muß es Ihnen nicht kosten, ihm ein heiteres Gesicht zu zeigen, da der Schmerz Ihnen das Herz bricht!

Melas

Melanide.

Meine Tochter, nichts ist schwer, wenn man liebet. Was ich für einen Sohn thue, muß dich weniger wundern, als einen andern, dich, die ich in den zartesten Jahren nicht allein den Anblick eines unglückseligen Armen ohne Eckel habe ertragen, sondern auch mit den mildthätigsten Sorgen dieselbige verführerische Gesprächsamkeit verbinden gesehen, welche allen Tugenden den Werth giebt; und dem Himmel sey Dank, deine Gaben haben lange Zeit mehr als einen Unglücklichen erhalten.

Julie.

Ach! wenn der Verlust unserer Güter mich einige Thränen hat vergießen lassen, so ist es nur geschehen, daß ich darinnen nicht mehr Ihrem und meines Vaters Beispiele folgen können.

Melanide.

Dein Vater! das ist das menschlichste Herz unter den Sterblichen, und wir würden die glücklichsten Frauenspersonen seyn, wenn es nicht die Unbiegsamkeit seiner Gemüthsart, wenn es nicht dieselbige Rauigkeit verhinderte, womit er die Tugend ausübet. . . . Allein, er kömmt nicht wieder! Wie vermehret doch seine Abwesenheit meine Unruhe!

Julie.

Es ist ja nur erst sieben. . . . Die Zeit vergeht denjenigen sehr langsam, welche leiden! Was für

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 31

für grausame Augenblicke haben wir nicht noch aus-
zustehen, ehe es wieder Licht wird.

Melanide.

Vielleicht werden wir morgen um sieben nicht
mehr leiden. Wir werden als geringschätziges La-
sten der Erde, die uns nicht hat ernähren können,
in ihren Schooß wieder zurück kehren. . . . Wir
werden uns nicht mehr lieben, meine Tochter; wir
werden einander nicht mehr sagen, daß wir uns
lieben; wir werden nicht mehr da seyn.

Julie.

Meine zärtliche Mutter . . . Was höre ich?

Melanide.

Horch . . .

Julie.

Man schlägt an die Sturmglocke auf eine
schreckliche Art.

Melanide.

Ach! ohne Zweifel geben sich in diesem Au-
genblicke, wo wir allein den Strom der Schmer-
zen zu erschöpfen glauben, die über die Menschen
ausgegossen werden, andere Unglückliche vergebene
Mühe, der Wuth der Flammen zu entgehen. Oh-
ne Zweifel brechen ihre letzten Klagen mit dem
dicken Rauche, der sie verschlingt, durch die Wol-
ken . . . Mich dünket, ich höre so gar ganz
deutlich die Stimme einer sterbenden Mutter,
wel-

welche schreyet: Rettet nur meine Kinder . . .
nur meine Kinder . . .

Julie.

Ich, ich würde rufen: Lasset mich! aber rettet, rettet meine Mutter!

Melanide.

Wenn Doriman hingegangen wäre, diesen Unglücklichen beizustehen . . . Das ist schon ein Werk für ihn . . . Wenn er etwas von ihrer Dankbarkeit forderte: so würde das von tausend wichtigen Diensten, die er seines gleichen geleistet hat, der erste seyn, wofür er die Belohnung empfangen hätte . . . die äußerste Noth, worinnen wir uns befinden, würde ihm vor dem Nichtstuhle seines Herzens zur Entschuldigung dienen . . .

Julie.

Wenn die Dürstigkeit wahrhaftig etwas entseßliches hat: so ist es nach meiner Meynung, daß sie den Menschen unvermögend machet, großmüthig zu seyn.

Zweyter Auftritt.

Melanide, Julie.

Doriman, brich plötzlich herein.

Ah, meine Frau! . . . Meine Frau! . . .

Melanide.

Ah! zärtlicher Freund, so sind wir denn wieder

der

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 33

berum vereiniget, vereiniget, um uns nicht weiter zu trennen? Werden unsere Kinder leben?

Doriman.

Komm her, Julie! Nimm mit deinen unschuldigen Händen . . . diese Pfänder meiner Liebe. Da ist Beystand für deinen Bruder . . . da ist Brodt für dich . . . bald werde ich ein wenig Holz suchen . . . Geh.

Julie.

Mein lieber Vater! Ich will erst diejenigen geheiligten Hände küssen, die uns alle erhalten . . . Ich will sie mit denen Thränen wieder erwärmen, die ich aus Erkenntlichkeit vergieße.

Doriman.

Geh, sage ich dir . . . und du, Melanide . . . begieb dich hinweg . . . ich kann nicht weiter . . . Meine Knie sinken unter mir fort . . . als wenn ich nur noch, mit dem Gesichte gegen die Erde, kriechen sollte . . . (Er fällt nieder auf das Gesicht.)

Melanide.

Doriman! Doriman!

Doriman.

O Gott der Güte, Gott der Liebe, dich be-
the ich an . . . du hast mein Herz gesehen, da
meine Hand versucht hat, den Tod von meinen
Kindern zu entfernen . . . zwoen unschuldigen
Seelen . . . die ganz von deinem Befehle erfüllt
sind . . .

C

Melas

Melanide.

Mein liebster Mann! Mein liebster Mann! . . .
 Woher diese schmerzlichen Seufzer! Niemals
 habe ich dich so leiden gesehen. Was hast du
 gethan? Was hast du gethan?

Doriman.

Laß mich! Ich muß mich vor dem höchsten
 Wesen beugen und demüthigen. Der Schmerz
 hat mich einen Augenblick an seiner Gerechtigkeit
 zweifeln lassen: er hat mich gestrafet . . . Ich
 muß mich in dem Staube wälzen, dem Bilde des
 Nichts, wozu ich wieder zu werden wünschte . . .

Melanide.

Du willst sterben! . . . Und mich verlassen?
 O Himmel! Ein kalter Schweiß fließt mit seinen
 Thränen! . . . (Sie trocknet ihn ab.) Wie blaß,
 wie niedergeschlagen er ist! Wie er zittert und be-
 bet! Steh auf aus einer Demüthigung, die mir
 das Leben nimmt . . . Was ist dir begegnet?
 Was scheuest du dich mir zu melden?

Doriman.

Melanide, ich habe niemals etwas für dir ge-
 heim gehalten . . . aber laß uns leise reden:
 man muß vor allen Kindern Ehrfurcht hegen . . .
 Als ich euch verlassen hatte: so gieng ich herum
 und bath im Namen alles dessen, was den Men-
 schen heilig ist, um etwas zur Linderung der Noth-
 durft

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 35

durst unserer Kinder. Was für rührende Abschilderungen habe ich nicht von ihrem Zustande gemacht! Wie viele lebhaft ausgeführte Ausdrücke, wie viele bewegliche Bitten hat mir nicht mein Vaterherz eingegeben! Alles ist von der traurigen Erzählung meiner Unglücksfälle erschollen. Eine falsche Scham hat meinem Eifer nichts entzogen; ich habe mich zwanzigmal genannt. Allein, nicht anders, als wenn die übermäßige Kälte, da sie die Steine zersprengt, die Herzen der Menschen zusammen zöge, so haben mich einige für einen Betrüger gehalten; andere haben mich erkannt und sind weiter gegangen; alle, alle haben mich mit der schimpflichsten Verachtung belegt . . .

Melanide.

Ach! Unverständiger! Du hast dich an die Reichen gewandt. Verstehen sie die Sprache des Herzens? Wissen sie Väter zu seyn? Vielleicht machet ihr Zustand sie ungerecht. Lieben sie etwas anders, als sich selbst? Man müßte in die einsamen Wohnungen der Witwen steigen, zu den ärmsten Handwerksleuten gehen; sie würden ihren letzten Vorrath mir dir getheilet haben . . . Aber rede nur weiter . . . Ich höre dich mit Zittern und Beben.

Dorimant.

Ach! . . . ich kam mit finstern traurigen Augen und hängendem Kopfe, mit langsamen Schritten zurück,

zurück und wollte an deiner Brust seufzen, mit dir sprechen und dich zum letzten Male umarmen . . . Ich kam zurück und wollte meine lieben Kinder auf meinen Schooß nehmen, ihre unschuldigen Thränen einsammeln, sie dem Himmel als reine Schlachtopfer darbringen und meine Seele auf ihren bleichen Lippen aufgeben In diesen traurigen Gedanken stieg ich herauf Plötzlich stieß mich eine unbekannte Gewalt zurück Ich falle ohne Verstand auf unserer Treppe Daselbst zeigt mir mein verirrter Geist o Gott! o Melanide! meine sterbende Tochter ohne es zu wissen, drückete meine Hand auf ein Messer welches schon halb in der Brust meines Sohnes steckte Indessen rief mir eine majestätische Frau mit einer weit stärkern Stimme, als der Donner, zu: Ich bin die Natur; meine Rechte sind die heiligsten folge mir! Mich dünkete, sie half mir aufstehen Ich renne mit einer blinden Wuth ich weis nicht in was für eine abgelegene Gasse wachete ich damals? Oder schleppete mich ein Ungeheuer, das den Menschen feind ist, wider meinen Willen dahin?

Melanide.

Ach! Unglückseliger! Nun? In dieser abgelegenen Gasse

Doris

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 37

Doriman.

Ein alter Mann gieng durch und hatte nur einen einzigen Bedienten bey sich

Melanide.

Und sein Blut wurde vergossen?

Doriman.

Was hast du gesagt? Ich, ich sollte auch so gar die Gesetze der Menschlichkeit übertreten haben, des Bösen meines Herzens! Ich sollte meinen Kindern, dir selbst, mit Menschenblute eingemachtes Brodt angebothen haben!

Melanide.

Behalt, behalt deine Geheimnisse, Unglücklicher Ich will aus deinem Munde nichts mehr hören Ich breche allen Umgang mit dir ab Ich wollte wünschen, daß ich dich verabscheuen könnte

(Doriman entfernt sich von ihr mit den Händen auf seiner Stirne und in dem allertiefsten Schmerze.)

Melanide.

Aber was höre ich? Es kommen viele Leute herauf, wie mich dünket, bis zu unserer Wohnung. . . . Ach Doriman! man klopft, und du bebest!

Doriman mit einer gedämpften Stimme.

Ungerechte Frau, geh wieder zu deinen Kindern.

E 3

Mela

Melanide.

Ich fürchte, ich gestehe es dir, die gräulichen Folgen

Doriman noch eben so.

Fürchte nur, daß du deine Pflicht nicht zum ersten Male vergiffest.

Melanide.

Gott! Man klopft stärker! Liebster Mann, was kann man so spät bey Unglücklichen wollen, die nur den Tod erwarten?

Doriman noch so.

Ich habe diesen Morgen die mit starker Familie beladenen Schuldner besuchet, bey denen ich nicht habe leiden können, daß man ihnen mit Härte begegnete. Einige haben mir versprochen, sie wollten mich eiligst befriedigen, und sie kommen ohne Zweifel, sich ihres Versprechens zu entladen. Ist das genug, dich endlich zu bewegen?

(Man klopft noch.)

Melanide.

Ach! Eine grausame Ahnung!

Doriman mit Würde und Hoheit.

Ach! Ich fange endlich an Aber sage mir, hat der Eigensinn jemals meinen Willen gegen dich gelenket? Hat die übele Laune jemals den Frieden, die eheliche Eintracht unter uns gestört? Und du selbst, hast du mich zum Widerstande gewöhnet? . . Du brichst allen Umgang mit
mir

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 39

mir ab! . . . Und du weigerst dich, dich zu entfernen, wenn . . . Gehen Sie hinein, Madame; gehen Sie hinein: ich bitte Sie darum. Sie werden mich vielleicht wieder sehen; und alsdann können Sie mich mit Muße schmähen . . .

Melanide.

Ach! was für ein Verweis! . . . Seine trübe Gelassenheit unterdrückt mich. (Doriman macht auf.)

Dritter Auftritt.

Ein Gerichtsbedienter, vier Soldaten mit Gewehre, einige Fackeln in der Entfernung.

Doriman unerschrocken.

Zu wem wollen Sie?

Der Gerichtsbediente.

Ich will nicht lange suchen, mein Herr, Ihnen durch dunkle Fragen erst beschwerlich zu fallen, die einen solchen Mann, wie Sie, allezeit beleidigen, welchem die Ehre und Redlichkeit auf der Stirne geschrieben stehen.

Doriman.

Weiter; ich weis wenigstens, daß beyde in meinem Herzen sind; das Aeußerliche rühret mich nicht . . .

Der Gerichtsbediente. . . .
 Die Ursache meiner Haussuchung ist, man hat eine Gewaltthätigkeit an einer alten obrigkeitlichen Person begangen, die einen Diener bey sich gehabt. Dieser hat seinen Herren nicht weiter begleitet, sondern Achtung gegeben, wo der Thäter hingegangen

Doriman.

Verderben Sie die Zeit nicht, mir mehr davon zu sagen. Ich bin dieser Thäter.

Der Gerichtsbediente, und die Soldaten,
 alle zugleich.

Sie, mein Herr? Er! Er!

Doriman.

Ja, ich selbst.

Der Gerichtsbediente.

Das höre ich ungern, und ich weis nicht recht, warum! Bursche, man muß hier alles durchsuchen.

Doriman mit Bewegung.

Halt! Diese Kammer enthält in der That große Schätze, Güter von einer seltenen Art, und die ich lieber habe, als das Leben; es ist eine Mutter, eine unvergleichliche Frau; zwey Kinder mit dem schönsten Naturelle, zwey angeberthete Kinder, die ich vor Elende würde haben umkommen sehen, wenn ich ihnen nicht auf Kosten meines Lebens beygestanden hätte Sollten Sie diese
 diese

oder das Gemälde der Dürstigkeit. 41

diese unschuldige Familie wohl nicht in Ehren halten können? (Die Soldaten sind sonderbar aufmerksam.) Sollten Sie ihr wohl den tödtlichen Streich versetzen können, und mich vor ihren Augen mit Fesseln belegen? (Der Gerichtsbediente wendet sich weg, und kann nicht reden.) Was für Geschrey würde mein Herz durchbohren! Was für Tode! Was für Marter würde ich auf einmal erfahren! O meine Kinder, wie wird es euch gehen! O meine Frau, was ist das heilige Band für dich geworden, welches unsere Herzen so lange erfreuete! Ach wie belohne ich deine Jugend! . . .

Erster Soldat.

Du bist gerühret?

Zwenter Soldat.

So sehr, als ich es nur seyn kann

Dritter Soldat.

Das sind die ersten Thränen, die ich in meinem Leben vergossen habe

Der Gerichtsbediente.

Meine Freunde, ich verstehe euch, und ihr seyd Zeugen meiner Unruhe. Wir stürzen uns gegenseitig, wenn wir einer den andern um die Freiheit dieses Mannes bitten . . . Ach! wenn ihr hier empfindlich seyd, ihr, die ihr gewohnt seyd, die Marter der Bösewichter mit kaltem Blute anzusehen: so müssen die Unschuld und Natur da sehr laut reden. . . . Allein, müssen wir uns ihrem Geschrey ergeben?

Doris

Doriman.

Nein, meine Herren; ich würde euch lieber kurz oder lang verrathen, weil ich bis an mein Ende die Wahrheit sagen werde. Wir wollen gehen, und wenn die Stimme der Menschlichkeit in eurem Herzen für mich redet: so laffet uns so leise fortgehen, daß meine arme Familie diese Nacht über ihr letztes Unglück nicht wissen könne.... (Er zieht selbst die Thüre zu, ohne das geringste Geräusch zu machen.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Melanide, Julie.

Melanide.

Doriman.... Er ist weggegangen! Ich will ihm folgen; ich will ihn einholen; ich will ihn nicht mehr verlassen.... Ach! (Ihre Eifersüchtigkeit, ihm nachzulaufen, ist so groß, daß man sie auf den ersten Stufen der Treppe fallen höret.)

(Mit einer fast erloschenen Stimme.)

Mein Gott! mein Gott!.... Ach Julie, Julie!.... Meine liebe Julie!....

Julie.

O Himmel! was sehe ich? Kommen Sie doch herzu,

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 43

herzu, mein lieber Vater; Kommen Sie doch herzu! Wo sind Sie denn, mein lieber Vater?

Melanide.

Meine eifrige Begierde, seinen Schritten nachzuzueilen, ist Schuld an meinem Falle

Julie hebt ihre Mutter auf und trägt sie fast in ihren Armen zu einem elenden Stuhle bey der Lampe.

Meine liebe Mutter! Sie haben sich doch wohl keinen Schaden gethan?

Melanide.

Ach! ich weis es nicht; der Tod ist in meiner Seele, alle schmerzhaften Empfindungen sind in meinem Herzen Wenn man mich auch zerriße, so könnte ich nicht mehr ausstehen

Julie.

O meine zärtliche Mutter!

Melanide.

Meine Tochter, ich beschäftige mich nicht mit mir Wo bildest du dir wohl ein, daß dein Vater seyn kann?

Julie.

Weil seine Gürtigkeiten stets ohne Gränzen gewesen: so glaube ich, er ist hingegangen, und suchet das wenige Holz, das er uns versprochen hat.

Melanide.

Ich wünsche es aber ich darf es nicht hoffen.

Julie.

Julie.

Ach! ich empfinde bey jedem Augenblicke, daß die Kälte zunimmt. Meine Thränen verdicken sich auf meinen Backen . . . und Ihre Hände, Ihre wohlthätigen Hände . . . wie erstarrt sind die! wie erstoren sie sind! (Sie nimmt solche in ihre, und bemühet sich, sie durch ihr Anhauchen und durch ihre Küsse wieder zu erwärmen.)

Melanide.

Es kommt jemand. Mache geschwind auf; er ist es vielleicht.

Zweiter Auftritt.

Melanide, Julie, ein Greis.

Der Greis, nachdem er mit Erstaunen bemerkt hat, daß in der Stube kein Geräth ist, und die vier Wände ganz bloß sind, so ruft er:

O heilige Menschlichkeit, Mutter, Stütze, Vergnügen der Sterblichen, zu welcher Zeit, in welcher Himmelsgegend bist du mehr hindangesezt worden? Mein reiches Vaterland verläßt also die Hälfte seiner Kinder! . . . Arme Familie! Alles verkündiget mir, du seyst so, wie viele andere, die ich gesehen habe, in den beweinenwürdigsten Zustand gerathen . . .

Melanide.

Wie? mein Herr; weder der Frost eines strengen Winters, noch die Beschwerlichkeiten, noch
die

oder das Gemälde der Dürstigkeit. 45

die Dunkelheit der Nacht halten Ihr Mitleiden ab, die Unglücklichen aufzusuchen.

Der Greis.

Verweisen Sie mir es vielmehr, Madame, daß ich über vierzehn Tage habe hingehen lassen, ohne für Sie zu sorgen; mein Herz ist nicht Schuld daran gewesen, sondern meine Gesundheit . . . Ach! in meinem Alter empfindet man mit Schrecken, daß jeder Augenblick etwas von unserm Daseyn entzieht . . . aber endlich hat alles ein Ende. Die Felsen haben auch ihr hinfalliges Alter, und nichts ist unsterblich, als die Jugend . . .

Melanide.

Glücklich sind diejenigen, welche sie nicht bey dem Durchgange durch ein Leben voller Beschwerden verlassen hat! Wenn die Widerwärtigkeiten die Menschen zu ihren Geborhen zurückführen: so läßt ein äußerst großes Unglück sie solche oftmals vergessen . . .

Der Greis.

Dies hat ein verdrüßlicher Vorfall mir eben bewiesen. Ich wollte Ihnen, so wie andern Unglücklichen, den Ueberfluß von meinem Auskommen bringen. Eh! wer kann sich ein so schwaches, so tröstliches Opy:r versagen? . . . Ein Mensch hielt mich auf einmal plötzlich auf, er sah elend und krank aus, seine Augen waren wild und

und ließen ihm verwirrt herum; häufige und übereilte Seufzer unterbrachen ihm die Worte . . .

Julie.

Der arme Mensch!

Der Greis.

Ach! Nehmen Sie sich in Acht, mein schönes Kind. Ihr Mund ist ohne Zweifel so wenig zum Tadeln, als Ihr Herz zum Hassen gemacht. Ich habe gelebet; ich habe die Menschen kennen lernen; ich habe mit Schmerzen gesehen, bis auf was für einen Punct sie die Natur verunstaltet haben. Diejenigen, welche sich mitten unter der ansteckenden Seuche der Welt rein erhalten haben, sind darinnen denen Uebeln am meisten ausgesetzt, welche die Strafe der Boshaften seyn sollten. Alle Tage wird der redliche Mann darinnen von seiner Aufrichtigkeit hintergangen und ist das Opfer seiner Freymüthigkeit. Wird er arm, schwach, unglücklich, wie es nur gar zu ordentlicher Weise geschieht: alsdann so weis er nicht, wo er Hülfsmittel finden soll, die seiner Jugend nichts kosten. Die Verachtung von seines Gleichen ist seine erste Strafe; er will sie vermeiden; er verbirgt sich; er bleibt in seiner Dürftigkeit begraben. Der Hunger greift ihn daselbst an; seine Vernunft verläßt ihn; sein Geist verirret sich; er giebt seiner Verzweiflung nach, und seine Hand ist strafbar, wenn sein Herz noch
rein

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 47

rein ist. So ist, glaube ich, derjenige, von dem ich rede. Bilden Sie sich wohl ein, da er ein paar Schritte von mir eine sehr alte arme Frau antraf, welche weinete, so gab er ihr das Ueberflüssige von dem, was zum Unterhalt seiner Kinder, wie er sagete, schon zureichete und er mir hatte wiedergeben wollen. . . . Wie viel Segen hat er doch dafür erhalten! Möchte solcher doch bey ihm die Wirkung haben, die er verdienet!

Julie.

Wie beklage ich die Kinder, die einen Unterhalt unter sich getheilet, der durch ein Verbrechen erkaufet worden!

Der Greis.

Sehr wohl. Sie haben da eine Tochter, Madamedame, die sehr edel denkt, die der Ehrerbietung, der Liebe würdig ist; ein wahrhaftiger Schatz für einen rechtschaffenen Mann. . . . Leben Sie wohl, ich wohne so weit von Ihnen, daß ich mich einer Unterredung entreißen muß, worinnen die Tugend herrschet, damit ich Ihren Bedürfnissen so bald, als möglich ist, abhelfe. . . .

Dritter Auftritt.

Melanide, Julie, der Greis.

Hermes lebhaft.

Das kommt mir zu; mir allein kommt es zu, solches zu thun.

Der

Der Greis.
Was sehe ich? Mein Sohn! . . .

Hermes.

Mein Vater, weil ich Sie hier überrasche, so ist mir alles bekannt . . . Mein Freund ist arm . . . seine Familie ist unglücklich.

(Melanide und Julie scheinen erstaunet und auf verschiedene Art gerühret zu seyn.)

Der Greis.

Du hattest mir gemeldet, du würdest nur erst in einigen Tagen wieder zurück kommen? . . .

Hermes.

Ich gestehe es, mein Vater: aber die Berrichtungen meines Amtes erfordern meine Gegenwart auf Morgen. Ueber dieses machete sich mein Herz eine so süße Vorstellung von der Ueberraschung des Ihrigen, daß es sich dieser unschuldigen List nicht hat erwehren können. Ich würde die Frucht davon schon eher eingeehndtet haben, wenn Sie zu Hause gewesen wären. Bey allem dem aber erfreuet es mich, daß ich Sie bey der Schönheit finde, welche nebst Ihnen meine Ehrfurcht, meine Zärtlichkeit und meine Wünsche theilet. Ach! mein Vater! ich habe tausendmal mit Ihnen von einem vollkommenen Frauenzimmer, als von einem ausgesonnenen Wesen, geredet . . . das war Julie . . . Meine liebste Julie, wir wollen uns vereinigen, um denjenigen zu rüh-

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 49

rühren, von dem unsere Glückseligkeit abhängt. Er ist das Muster guter Väter, so wie Sie das Muster zärtlicher und tugendhafter Töchter sind.

Melanide.

Hermes, es ist nicht mehr Zeit, es Ihnen zu verhehlen. Das Unglück, die Dürftigkeit und die noch grausamere Schande haben alle Bande zwischen Ihnen und der Familie Ihres Freundes zerrissen. Die Gleichheit der Herkunft erfordert wenigstens einiges Verhältniß in dem Vermögen, und alles ist uns geraubet Ach! es sind noch andere Ursachen, die Sie auf immer davon absondern; und wenn Sie solche erfahren werden, so werden Sie ohne Zweifel erschüttern: Sie werden ihnen aber nicht widerstehen können. . . .

Hermes.

Melanide, grausame Melanide, was kündigen Sie mir an?

Melanide schicket ihre Tochter zurück zu ihrem Sohne und saget für sich:

Ich werde mich vielleicht, wenn sie nicht da ist, von der erschrecklichen Last entladen können, die mich zu Boden drücket.

Hermes.

O mein Vater! Sie kennen alle Empfindlichkeit meiner Seele; sie ist Ihr Werk Ach erlauben Sie, daß ich meine Thränen und meine

D

Schmerz

Schmerzen in Ihren Schooß ausschütete. Mein, ich werde den Verlust nicht überleben, den man mir aufleget.

Der Greis.

Mein Sohn, wie betrübet mich doch deine Liebe! Ich befehle dir eben nicht, als ein strenger Sittenrichter, dergleichen man gemeinlich in meinem Alter ist, daß du solche aufopferst; wir denken alle beyde, die Erde biethe nichts schöner, nichts der Gunst des Himmels würdigeres dar, als ein tugendhaftes Frauzimmer von einer guten Gemüthsart, dergleichen Julie ist, weil du sie verehrest: allein, die Welt hat ihre Gesetze, ihre Gebräuche; die Armüth ihre Unbequemlichkeiten. Du hast noch Anverwandten zu schonen, dich in einem ehrwürdigen Stande ansehnlich zu erhalten, und ich bin nicht mehr reich.

Hermes.

Ach! mein Vater, reden Sie von diesen eiteln Vortheilen nicht, welche die Augen der Menge rühren, und den rechtschaffenen Mann seufzen lassen. Sie haben mich solche verachten gelehret. Und was meinen Stand anbetrifft, so leget mir solcher keine so große Pracht auf, als man wohl denket. Waren Sie selbst darinnen beswegen weniger geehret, daß Sie den Bedürfnissen der Unglücklichen dasjenige aufgeopfert, was so viele andere auf Kutsche und Pferde, auf Bediente,
auf

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 51

auf prächtige Häuser wenden? Ich will Ihnen nachahmen, mein Vater; ich will mich unterstehen, einen Tisch, wie Ihrer, ohne grossen Aufwand, ohne Lustigmacher, ohne betitelte Schmaruker, zu führen: die Redlichkeit, die Sanftmuth, die Eintracht aber werden stets, als eine Wacht um Julien, dabey erscheinen. Ich werde unaufhörlich in der Freude meines Herzens schwimmen; unaufhörlich werde ich mir, werde ich Julien, werde ich allen meinen Freunden sagen: der Liebe meines Vaters habe ich mein Leben, meine Sitten und meine Glückseligkeit zu danken. Ach! wollen Sie wohl eine so schmeichelhafte Hoffnung hintergehen?

Der Greis.

Wenn ein Sohn solche Gesinnungen zeigt: so ehret er die grauen Haare seines Vaters; auf die Art läßt er ihn die Schwachheiten des Alters und die Annäherung des Todes vergessen O mein Sohn, du weisst, ich habe niemals anders die väterliche Gewalt gebraucht, als bloß zwey Ungeheuer von deinem Herzen zu entfernen, das Laster und die Traurigkeit. Alle meine Gedanken haben deine Glückseligkeit zum Gegenstande. Du entdeckst mir den Weg, der dich dahin führen kann; ich willige darein, daß du ihn, nach einer reifen Untersuchung und nach der Wiederherstellung dieser rechtschaffenen Familie, betretest, die ich deiner Wohlthätigkeit nicht zu empfehlen brauche. . . .

Leben Sie wohl, Madame (Er will seinen
Wachstock bey der Lampe anzünden.)

Hermes.

Mein Vater! mein liebster Vater!
Welcher Ausdruck kann bey Ihnen meine Schuld
bezahlen! . . . (Er küsst ihm die Hände.)

Der Greis.

Laß seyn ich muß eilen, meinen Diener
zu befragen, der mich nach meinem Vorfalle ver-
lassen hat.

Vierter Auftritt.

Melanide, Hermes.

Melanide für sich.

Sein Diener hat ihn verlassen, und mein Mann
kömmt nicht wieder! O Gott! wer kann mir
sagen, wie es ihm geht? O Hermes, in was
für einen Abgrund finden Sie uns gestürzt!

Hermes.

Melanide, Sie werden gleich aus der Dürstig-
keit herauskommen, und Ihre Unruhe verdoppelt
sich! Was für einen Vorfall hat mein Vater
gehabt? Wissen Sie es? Warum sehe ich meinen
Freund nicht wieder? Was ist ihm begegnet? Was
machtet der Ehgemahl, der Sie verehret, daß er
nicht bey Ihnen ist? . . . Sie weinen! . . .

Melanide.

Hören Sie denn, Hermes Aber nein,
mein Herz überliefert Ihnen mein Geheimniß

und

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 53

und mein Mund getrauet sich nicht, es an den Tag zu bringen . . . Grausamer Widerspruch! . . .
O meine Tochter, meine Tochter, wie befindet sich dein Bruder?

Julie, die sich an der Kammerthüre sehen läßt.

Ach! er stößt die Hilfsmittel von sich, die ich ihm reiche, als wenn es ein tödtliches Gift wäre. . .
Er ist unruhig; er zerfließt in Thränen.

(Sie begiebt sich zurück.)

Melanide.

Unglückliche Mutter? . . . Die Haut schaudert mir! . . . Das Messer . . . welches ihn halb . . . in dem Herzen steckete . . . Ach! warum hat er mich erschreckt? . . . Mein Herz in meinem Leibe hat sich umgekehrt . . . Ich werde meinen Sohn verlieren! . . . (Sie bleibt ohne Bewegung mit gen Himmel gehobenen Händen.)

Hermes.

Großer Gott! Ist heute der Tag deines Jornes?
Ich sehe nichts, als Gegenstände des Schreckens!
Kaum komme ich zurück, so werfe ich mich zu Juliens Füßen, und ich finde sie von Sorgen verzehret, die sie mir verhehlet. Von ihrer Gegenwart verbannet treffe ich auf der einen Seite Bürger an, welche der Tod unter ihren verbrannten Dächern überfallen hat; auf der andern Seite zwen nackende Kinderchen, die auf die bloßen Steine

ausgesetzt und erfroren waren. Ich komme eilig mit beklommenem Herzen und von tausenderley bösen Anzeigen gerührtem Gemüthe wiederum hieher; und ich werde von einem Unglücklichen aufgehalten, den man ins Gefängniß führet

Melanide, die aus ihrer Niedergeschlagenheit kömmt.

Einen Unglücklichen, sagen Sie? Wer ist der?

Hermes.

Ach Melanide! ist es Zeit, über eines andern Uebel zu seufzen, da die Ihrigen äußerst groß sind?

Melanide.

Nein, nein Ich will nur wissen wer dieser Unglückliche ist

Hermes.

Was bekümmern Sie sich doch so sehr um ihn? Kommen Sie vielmehr, kommen Sie und lassen Sie uns ihrem Sohne beispringen

Melanide.

Wissen Sie nicht wenigstens, was er gethan hat?

Hermes.

Ich habe nur diese Worte von einem Soldaten gehört: er that es, um seine Kinder zu retten. Der Pöbel und vornehmlich viele zusammengelaufene Weibesperonen schrien auch auf eine solche Art, daß man einen Aufstand daher befürchten mußte: er that es, um seine Kinder zu retten; laßet ihn los; er that es nur, um seine Kinder zu erhal-

oder das Gemälde der Dürstigkeit. 55

erhalten . . . Man redete auf eine verwirrte Art
von einem Alten . . .

Melanide.

Es ist mein Mann; es ist Doriman . . .

Hermes.

Was höre ich? o Himmel! Mein Freund . . .
Ach! wie unglücklich bin ich! . . .

Melanide.

Und der Alte ist Ihr Vater . . . *

Hermes.

Mein Vater! . . . vom Doriman! . . .

Melanide.

Meine Tochter! meine arme Tochter . . .
dein Vater ist verloren . . .

Julie.

O meine liebe Mutter! . . .

Melanide.

Er hat sich ins Unglück gebracht, um dich zu
ernähren . . .

Julie.

Mein Vater! . . . Mein Vater! . . . Mein
lieber Vater! . . .

D 4 Hermes.

* Die Personen, welche ein Gefühl haben, die ein-
zigen, denen ich dieses Werk überreiche, werden
sich leichtlich die Stellungen einbilden, welche die-
sem schmerzenvollen Auftritte, nach der Gemüths-
art einer jeden Person, am gemäßeften sind.

Hermes.
Unglückliche Reise! Grausame Zurückkunft! ...
Warum bin ich doch nicht einen Tag, einen einzigen
Tag vor diesem gräulichen Sturme gekommen,
worein wir alle verwickelt sind! ...

Melanide, Julie, Hermes, alle zusammen.
Doriman! ... O mein Vater! ... Mein
Freund! ...

Hermes.
Ach! Julie! Ach! Melanide! ... Wenn
etwas Sie trösten könnte ...

Melanide.
Lassen Sie eine unglückliche ... Ich verliere
meinen Mann ... Ich verliere vielleicht meine
Kinder ... Ich will nicht getröstet seyn ...
Ich verliere meinen Mann ... auf eine Art ...
Ach! diese Vorstellung machet mich verwirrt; und
ich wollte wünschen, daß ich mich in den Abgrund
der Erde verbergen könnte.

Fünfter Auftritt.

Julie, Hermes.

Julie.

Wirst du mir nicht meinen Vater wiedergeben,
allmächtiger Gott? ... Werdet ihr ihn mir nicht
wiedergeben, Werkzeuge seiner Gerechtigkeit, Be-
schützer der Nothleidenden? ...

Hermes.

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 57

Hermes.

O Ebenbild der verfolgten Jugend! Schöne und betrübte Julie, kommen Sie, kommen Sie, Ihre Seufzer mit den meinigen zu vermengen. Scheuen Sie sich nicht, sich in meine Arme zu werfen . . . Ach! in diejenigen Arme, die sich nur zu den Wohlthäten der reinsten Liebe öffnen sollten . . .

Julie.

Es ist aus mit mir der Schmerz leget meine Seele meine furchtsame Seele in die Bande des Todes

Hermes.

. . . . Niemals ist mein Herz so nahe bei ihr gewesen Was für Reizungen in ihrer Mäßigkeit! Julie! anbethenswürdige Julie! Deffnen sich Ihre Augen nicht wieder? meine liebste Julie! meine höchstgeliebte . . .

Julie.

Was für süße Töne erschallen im Grunde meines Herzens? (Sie sieht den Hermes mit Erstaunen an.) Ach schmeichelhafte Verblendungen, ihr treibet noch euren Scherz mit meiner Schwachheit O schmerzhaftes Erwachen! Ich glaubete an der Brust meines Vaters zu seyn, und ich überließ mich den begierigen Blicken eines Liebhabers, welchen zu sehen mir nicht mehr erlaubt ist!

D 5

Hermes.

Hermes.

Was sagen Sie, Julie? Kann ein Herz, welches sie ganz mit sich selbst anfüllen, meyneidig seyn? Kann Hermes seiner Schwüre vergessen, weil Julie allen Pfeilen des Unglückes zum Ziele ausgesetzt ist? Ach! viel eher . . .

Julie, die ihn unterbricht.

Sie haben meine Mutter gehöret, und ich höre nichts an, was ihrem Willen zuwider ist . . . Gehen Sie, machen Sie die Glückseligkeit eines Vaters. Ich will ohne Zeugen über den Verlust des meinigen seuffzen . . . Gehen Sie, lieber Hermes . . . Wenn Sie mich noch lieben . . . kommen Sie, besuchen Sie meine arme Mutter wieder . . . morgen mit Anbruche des Tages . . .

Hermes.

Morgen! . . . morgen wird der abscheulichste Tag in meinem ganzen Leben seyn . . . Morgen mit Anbruche des Tages werde ich nicht an Sie ohne Schaudern denken können . . . Ach! mich werde vielleicht in Ihren Augen der Verhafteste unter allen Sterblichen werden . . .

Julie.

Ach! Barbar! . . . Sie wären der Angeber gewesen . . .

Hermes

?

Herz

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 59

Hermes.

Nein, nein, Julie; ich schätze das Leben der Menschen viel zu hoch. O wollte Gott, daß mein Vaterland dem wahrhaftig empfindsamern Volke nachahmete, bey dem das Menschenblut niemals auf dem Blutgerüste fließt!

Julie.

Ja, die Menschlichkeit blicket aus Ihren Augen, und Ihr Herz wird stets deren Heiligthum seyn. Aber kurz, Hermes, was haben der morgende Tag und mein Haß gemein?

Hermes.

Hat der Himmel dem Menschen wohl einen Muth gegeben, der vermögend ist, einer solchen Prüfung zu widerstehen? . . . Ach! Julie! Sie werden empfinden, ob ich weniger zu leiden habe . . . Morgen setze ich entweder meine Verbindlichkeiten, meine Ehre, die bürgerliche Gesellschaft aus den Augen . . . Oder ich verurtheile Ihren Vater: ich soll sein Richter seyn.

Julie.

Sie sollen der Richter meines Vaters seyn?

Hermes.

Nichts zwingt mich dazu. Ein anderer kann die grausamen und nothwendigen Verrichtungen meines Amtes versehen. Wer hat aber das Recht, mich loszusprechen, gerecht, meinem Eide treu, und des Vertrauens meines Vaterlandes würdig

würdig zu seyn? Wer hat das Recht, einen in öffentlicher Bedienung stehenden Mann von demjenigen zu befreien, was ihm sein Dienst aufseiget? Darf der Kriegesmann, welcher in die Laufgräben geht, verzagt seyn; darf er auch wohl zurück weichen, um einen gewissen Tod zu vermeiden? Sollen die Verbindlichkeiten der obrigkeitlichen Person sich nach der Veränderlichkeit der Fälle richten? Verdienet der den herrlichen Titel eines Vaters des Volkes, eines Beschützers der Menschen, der sich nur in schmeichelhaften, leichten, kurz, seinem eigenen besondern Besten günstigen Sachen ihrem Dienste widmet? Was für ein Unterschied wird unter ihm und dem Strafbaren seyn, der es nur daher geworden, weil er seinen Neigungen Gehör gegeben, seinen Lüsten gefolget; weil er sich der beschwerlichen Ausübung der Tugend auf eine unanständige Art entzogen hat? Ach! das Orakel der Gerechtigkeit muß, wie die Sonne mitten in ihrem Laufe, seine Blicke über alle Menschen ergehen lassen, ihnen seinen Schatten und seine Klarheit auf gleiche Art mittheilen, sie versengen oder erquicken, beseelen oder vernichten . . . vernichten! Wer? wer? Unglücklicher! . . . Stellest du dir wohl das Opfer recht vor, welches du schlachten willst? . . .

Julie.

Mein Erstaunen gleicht meinem Schmerze . . .
Hermes will seinen Freund richten! . . .

Hers

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 61

Hermes.

O Freundschaft! heiliges Band erhabener Seelen, meinem Herzen so süßes Band, wie viel wird es mir kosten, wenn die Pflicht die Oberhand über dich behält! . . .

Julie.

Und sie wollen ohne Bewegung, mit trockenen Augen und einer strengen Stirne den Unglücklichen wieder sehen, den Sie niemals ohne freudige Bewegung des Herzens, ohne ihn in Ihre Arme zu schließen, antrafen! . . . Sie wollen ihn mit derjenigen männlichen und sanften Stimme, die Ihnen so oftmals die Entzückung der Jugend einflößete, sagen hören: Ich war meines Gleichen nützlich; ich war meinem Vaterlande treu; das Laster machte mir stets Abscheu; ich wurde arm, aber dabey nicht niederträchtig; die Krankheit erschöpfete meine Kräfte und meine letzten Hülfsmittel, meine Familie kam vor Elende um; ich flehete vergebens das Mitleid der Menschen an; die Natur gab mir die Verzweiflung zur Führerin; und ich machte mich strafbar, weil ich nicht aufhören konnte, Vater zu seyn. . . Und indessen wollen sie ihm doch antworten können: Du sollst sterben. . . Nein, liebster Hermes, diese Thränen, die Sie hier vergießen, werden vor ihm mit reicherm Maaße fließen: sie werden in Ihren Händen das Todesurtheil auslöschen: sie werden
mir

mir einen Vater, Ihnen einen Freund, der Welt
einen Bürger wiedergeben . . .

Hermes.

O Geschlecht, bezauberndes Geschlecht! wie
süß ist deine Veredsamkeit! . . . aber wie fürchter-
lich ist sie!

Julie fällt vor ihm auf die Knie.

Ich will Ihnen nichts von dem Leben sagen,
das er Ihnen erhalten hat. Ach! ich will Sie
nicht an die ersten Seufzer Ihres Herzens, noch an
seinen Sieg über das meinige erinnern . . . Die
bloße Gutthätigkeit muß vom Hermes das erhal-
ten, was ein gemeiner Mensch, aus Schwachheit,
der Liebe zugestehen würde . . .

Hermes.

Stehen Sie auf, stehen Sie auf, grausame
Julie . . . Sie stürzen mich ins Verderben! . . .

Julie.

Ach! können Sie das Seufzen und Flehen
einer zitternden Tochter tadeln, die ihr Vater
gar zu sehr geliebet hat? Dieses Geschrey, wor-
über Sie erstaunen, ist das Geschrey der Natur,
und wehe dem Ungeheuer, welches dasselbe weder
von sich zu geben noch zu verstehen weis!

Hermes.

Nun wohl, Ihr Vater! . . . Ach! was wollte
ich sagen? . . . Julie, Julie! . . . Ihre Klagen
sind gerecht . . . Die Unglücklichen können sich
bis

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 63

bis zum Bitten vor ihrem Richter herablassen . . .
Allein, dieses Bitten machet jeden Richter gering-
schäßig, der ein Vergnügen findet, sie anzuhö-
ren . . . (Er wirft einen Beutel hin und geht eiligst weg.)

Julie.

Wie er mich verläßt, der Undankbare! . . .
Was soll ich aus seiner Flucht schließen? Was ist
seine Absicht? Was wird er thun? . . . Er wird
alles thun. Er wird es wagen, sich von der ge-
meinen Bahn zu entfernen, und in diesem Um-
stande die heiligen Gesetze der Gerechtigkeit den
noch kostbarern Gesetzen der Natur, der Mensch-
lichkeit nachstehen lassen . . . Hermes der Bes-
freyer meines Vaters! Was für ein Titel für
ihn in Juliens Augen! Ach! wenn die Liebe ihm
schon alle meine Empfindungen unterwarf; warum
habe ich nicht ein anderes eben so zärtliches Herz,
das ich ihm noch geben könnte!

Sechster Auftritt.

Melanide, Julie.

Melanide.

Komm hurtig her, Julie, komm hurtig her . . .

Julie.

O meine liebe Mutter! wenn Sie wüßten . . .

Hermes . . .

Melanide

Melanide.
Hermes ist ein Fremder, der dich nicht beschäf-
tigen muß, wenn dein Bruder in den letzten Zü-
gen ist.

Julie.
O Himmel! mein Bruder ich soll kei-
nen Bruder mehr haben?

Melanide.
Aber was werden wir ihm sagen? Er will sei-
nen Vater sehen: Er verlangt nichts als seinen
Vater mein Vater! mein Vater, saget er,
und ich sterbe O mein Sohn, du wirst nicht
allein sterben

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Melanide, Julie.

Melanide.
Julie! Julie! du verfolgest mich auch! Wo
schleppest du mich denn hin? Ist irgend ein
Ort auf der Welt, wo mich der Schmerz nicht
umgiebt?

Julie.
O allernüchternste Mutter! Folgen Sie mir
aus Erbarmung gegen sich selbst!

Melae

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 65

Melanide.

Laß mich meinen Sohn wieder sehen, meinen Sohn, meinen einzigen Sohn

Julie.

Was für ein grauses Vergnügen finden Sie doch, Ihre Augen an dem Anschauen seines Nichts zu weiden?

Melanide.

Ich will sein Herz wiederum mit meinem Herzen bedecken: Ich will darinnen das Leben mit einigen Funken von Empfindung wieder zurück rufen Seine Augen werden noch auf einen Augenblick eine zärtliche Mattigkeit von sich blitzen lassen Er wird seine außer sich gesetzte Mutter wieder sehen; er wird sie wieder erkennen seine Mutter wird zum letzten Male seine begierigen Blicke wieder in seine fliehende Seele senken

Julie.

Ach! haben Ihre Lippen, die so lange auf seinen geklebet, sie nicht schon bey ihrem Ausgange zu sich genommen? Belebet man einen Körper wieder, drey Stunden nachher, wenn sie ihn verlassen hat? Ach! wenn das möglich wäre, welche Kinder würden auf dem Schoosse ihrer Mutter sterben? Welcher Freund in den Armen seines Freundes? Meine zärtliche Mutter! hintergehen Sie sich nicht so grausam; bey Ihren brünstigsten

E

stigten

stigsten Umfassungen, bey Ihnen eben so oft, als Ihre Seuffzer, wiederholten Umarmungen haben Sie seine Glieder eiskalt, sein Herz ohne Schlaggen gefunden

Melanide.

Oftmals verläßt man auf die Art Leute, die nicht todt sind, die aber aus Mangel des Beystandes umkommen ja, mein Sohn athmet noch . . . , was sage ich? Ich höre ihn, daß er seinen Vater verlangt seinen Vater Wo ist er jezo? Warum läßt er sich nicht mitten unter uns sehen? Ach! ach! Julie! Ich merke es, die Verzweiflung und der Mangel an Speise machen mich zum Raube eines grausamen Wahnsinnes Mein Sohn lebet nicht mehr; ich empfinde es an meinem Abscheue vor diesem kläglichen Winkel, wovon sich meine Augen traurig wegwenden; ich erkenne es an den Thränen seines Herzens

Julie.

Wenn nur wenigstens Ihre Thränen fließen könnten! Aber nein: alle Ihre Uebel ziehen sich in Ihrer Seele zusammen meine liebe Mutter, diese Erstickung Ihrer Thränen, diese äußerliche Stille machet mich wegen Ihres Lebens besorget! Ach! wie würde es der unglücklichen Julie ergehen!

Mela-

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 67

Melanide.
In der That, das Uebel ist ganz in meinem Herzen Der Schmerz zieht sich darinnen in eines zusammen Der Schmerz tödtet mich meine Töchter, ich erliege darunter

Julie.

Meine Mutter stürzet sich in meine Arme, und ich, ich kann mich kaum auf den Füßen halten Natur, o Natur, gieb mir die Kräfte, die meinem Muth gleichkommen Gott, Beschützer der Schwachen, würdige, würdige mich deines Beystandes! Die Lampe verlöscht! Wie finster! Wie schrecklich! Wenn wird die Nacht aus seyn? Wenn wird unser Elend aus seyn? (Hier herrschet eine lange Stille, die von kläglichem Gewimmer, von seufzendem Winseln, von Aechzen, von unverständlichen Tönen und Klagen unterbrochen wird, die sie schrecklich machen. Endlich höret man sanft an die Thüre klopfen.)

Zweyter Auftritt.

Melanide. Julie, der alte Hermes.

Der alte Hermes, welcher eine kleine Laterne in der Hand hat.

Ich klopfe an, und es kommt niemand Keine Lampe brennet mehr alles stockfinster eine tiefe Stille Was sehe ich da unten an der bloßen Wand? nackte, um einander geschlungene Arme die etwas zittern

E 2

tern

tern.... Gott! ich stelle mir verwundete Schlangen vor, die sich in dem Staube der Gräber bewegen... aber ich will doch mit dem Lichte dahin gehen....

Melanide, die wie aus einem schweren Schlafe kömmt.

Meine Tochter.... Siehst du den Schatten meines Mannes?

Der alte Hermes.

Melanide.... Julie.... fassen Sie sich wieder! Doriman ist nicht todt.... ich habe ihn nur eben erst gesehen, ich habe ihn gehört; ich habe mit ihm von Ihnen gesprochen.

Melanide.

Es ist noch nicht Tag, mein Herr, und Sie haben sich schon in die Wohnung der Thränen und Gewissensangst begeben? O großmüthiger Greis! o eines ewigen Lebens würdiger Sterblicher, was machet mein Mann? Ach! was machet er in einem schwarzen Kerker, dieser unglückliche Bürger?

Der alte Hermes.

Da! er meldet es Ihnen selbst....

Julie.

Ein Brief von meinem Vater! Ach! ich muß ihn hundert tausendmal küssen!

Melanide.

Ach! meine Tochter, er ist noch ganz naß von seinen Thränen....

Julie.

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 69

Julie.

O meine zärtliche Mutter! wenn ich Sie bitten dürfte . . . daß Sie ihn laut läsen . . . ich würde mir einbilden, ich hörte seine Stimme, diejenige Stimme, die mir so lieb ist . . .

Melanide liest, und Hermes wendet sich weg.

„Tröste dich, Melanide; tröste dich. Der Himmel sieht mein Herz noch rein. Keine Unruhe bestürmet es; keine Gewissensangst verräth darinnen das heimliche Verbrechen . . . (Für sich) Es giebt also eine innerliche Gerechtigkeit, wovon man bey den öffentlichen Richtersthühlen nichts weiß? . . . (Sie fährt fort zu lesen.) „Ich werde vor dem sterblichen Richter mit dem Vertrauen erscheinen, der höchste Richter werde mich besser verstehen. Ich werde daselbst der Wahrheit Ehre erweisen, mich den Gesetzen meines Vaterlandes unterwerfen, und sterben . . .“

Julie.

Grausamer! mit was für Hoffnung hattest du mich geschmeichelt! (Julie steht bestürzt, und verhüllet sich ihr Gesicht mit einem Theile ihrer Kleider. Melanide fährt mit Schluchzen fort.)

Melanide.

„Und sterben, Melanide! . . . das muß seyn, liebste Gemahlin . . . empfang hier meine letzten Umarmungen . . . laß sie meinen Sohn und meine Tochter empfangen . . . (Bey dem Namen

men Tochter erhebt Julie ein durchbringendes Geschrey, und hat ihr Gesicht noch immer bedeckt. Melanide ächzet: sie will fortfahren und jedes Comma wird durch ihre Seufzer und Thränen unterbrochen.) Dei-
 „ne Hand trockne die Zähren ab, welche ich diesen
 „armen Kindern kosten werde Sage es
 „ihnen alle Tage vor ihr Vater sey gestor-
 „ben um sie dir zu erhalten sein Le-
 „ben sey ohne freywilligen Fehl gewesen er
 „lasse ihnen nur seine Liebe zur Jugend für
 „den Schandfleck Nein, dieß ist bloß ein
 „eingebildetes Uebel, welches sie nicht niederschla-
 „gen soll die Reinigkeit der Sitten und
 „die Empfindungen der Menschlichkeit werden
 „ihr Adel seyn der einzige, der glücklich ma-
 „chet, und den man nicht rauben kan Lebe
 „wohl Lebe wohl und lebe wohl auf
 „ewig (Die Mutter und Tochter bleiben bes-
 stürzt, erstarrt und unbeweglich wie ein Stein.)

Der alte Hermes.

O himmlische Mächte, ihr habet meine Tage gezählet, machet, daß ich dieser Familie ein Haupt wieder gebe; machet, daß ich ihre Unglücksfälle ersenken kann; und ich werde mit Freuden das Ende meines Laufes sehen.

Melanide.

Ach! Sie kennen nicht allen meinen Verlust. Kommen Sie, mein Herr, leuchten Sie her, und bringen einen schrecklichen Tag auf die Wunden einer Mutter.

Der

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 71

Der alte Hermes.

Was sehe ich, Madame? Wie? Der Tod hat seine Schrecken mit denen verbunden, womit die Schmach Sie belegt?

Melanide.

Die Schmach! Der Tod meines Sohnes hat solche ohne Zweifel vertilget. Mein Sohn hat seinen Vater rechtfertigen müssen, da er gestorben Ach! er werde doch wenigstens ehrlich begraben, seinem Stande gemäß! Ach! für Geld ist alles zu haben die bloße Tugend allein erhält nichts

Der alte Hermes.

Was Sie verlangen, soll geschehen, Melanide.

Melanide.

Ja, mein Herr, unterdessen, daß Doriman auf den Richtplatz geführt wird, geruhen Sie, das Leichenbegängniß meines Sohnes anzuordnen, damit er von Leichensackeln umringet den Gang seines gebundenen Vaters aufhalte; damit dieser von der empöreten Natur unterrichtete Vater erbebe und Klagen bis zum Himmel schicke; damit seine Fenster erweicht, die Zuschauer bestürzt, und jedermann in Erwartung und Furcht gehalten werde Unglückliche! was hilft es dir? Wird dein Mann deswegen nicht eben so wohl sterben? Ach! lassen Sie uns vielmehr ihn zu retten suchen.

Der alte Hermes.

Mein Herz hat mir ein Mittel dazu eingege-

ben, welches uns glücken kann. Folgen Sie mir also. Ich habe in dieser Absicht an ihrer Thüre einen Wagen halten lassen; der wartet auf uns.

Melanide.

Kann ich in dem Zustande ausgehen, worinnen ich bin?

Der alte Hermes.

Ihr Aeußerliches kömmt mit Ihrer Widerwärtigkeit überein. Es stimmt mit dem Bitten überein, welches Sie zu thun haben. Der Pöbel unter den Mächtigen ist hart und hochmüthig. Die Gegenwart eines Unglücklichen beleidiget ihn, bringt ihn auf. Es giebt auch einige, wiewohl wenige, darunter, die nicht seufzen sehen, ohne selbst zu seufzen, welche jedes Unglück betrübet, bey welchen jeder Unglücklicher eine Stütze und Hilfe findet. Diesen will ich Sie darstellen; fassen Sie also Muth.

Julie.

Meine liebe Mutter! Sie wollen mich mir selbst überlassen? Wer wird mich unterstützen, wenn Sie weg sind?

Melanide.

Die Hoffnung . . . die Hoffnung, deinen Vater wieder zu sehen.

Der alte Hermes.

Lassen Sie uns denn eilen, ich bitte Sie. Ein jeder Augenblick, der zur Rettung eines Menschen etwas

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 73

etwas beitragen kann, ist kostbarer, als alles Gold auf der Erde, welches nur Laster hervorbringt.

Melanide.

Meine Tochter, meine liebe Julie, wie ungern verlasse ich dich! Umarme mich. Ach! ein Kuß von deinem unschuldigen Munde wird meine Kräfte besser ersetzen, als die Speise und die Ruhe thun würden; dena ich lebe nur noch durch dich und für dich.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Julie.

Gräßliche Einsamkeit, wohin schwerlich ein noch gräßlicherer Tag dringt, wirst du auch mein Grab seyn? Meine vergangenen Vergnügungen, mein gegenwärtiges Elend, eine bittere Zukunft verwirren sich in meiner Einbildungskraft Der letzte Augenblick meines Bruders hat mich mit einem Schrecken erfüllet, welches mich nicht mehr verläßt (Sie geht langsam nach der Kammer, worinnen ihr Bruder liegt.) Mein Bruder! Wie er da ausgestreckt liegt! Wie sein Mund noch offen steht, derjenige Mund, den ich so vielmals geküßet habe Ach! das Grauen bemächtiget sich aller meiner

E 5

Gliz:

Glieder O Tod! was bist du denn, daß du dasjenige schrecklich machest, was man am liebsten gehabt hat? Julie will sich vor ihrem Bruder fürchten Aber ach! er ist nicht mehr Seine schöne Seele liebete ich Sie suchet auch meine noch in diesen erloschenen Augen, und ihr will sie in die Wohnung der Unsterblichkeit folgen Liebe, der ich meine süßesten Tage und vielleicht das Leben zu danken gehabt, setze meinem Entschlusse deine unschuldigen Wollüste nicht entgegen Angebethtes Bild des unglücklichsten Liebhabers, entferne dich von mir beunruhige ein gar zu schwaches Herz nicht, ein Herz, welches nichts mehr empfinden will, als was es der Natur schuldig ist O meine Aeltern! Ihnen opfere ich mich auf Ewiger Richter über Leben und Tod, gütiger Gott, Gott, den ich liebe, rechne es mir nicht zum Verbrechen, daß ich um einige Augenblicke ein Ziel beschleunige, welches durch so viele Mühseligkeiten bereitet worden

Zweiter Auftritt.

Julie, Hermes in Trauer,
Hermes.

Halten Sie! Die Liebe ist eine wachsame Gottheit, die man nicht hintergehen kann

Julie.

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 75

Julie.

Was sehe ich? O Himmel! Was für eine Trauerkleidung! Was kündiget sie mir an? Mein Vater . . .

Hermes.

Ach! . . .

Julie.

Er ist verurtheilet! Er wird sterben! Und Sie bringen mir die Nachricht davon! . . . und Sie getrauen sich, vor meine Augen zu kommen, und dankbarer Liebhaber, schwacher Freund, treulos. e Freund! . . .

Hermes.

Unglücklicher! Ich weiß nicht mehr, was ich bin . . . Ich habe mehr als menschliche Kraft angewandt . . . meine Vernunft ist verirret . . . mein Herz nähret sich mit tausenderley verzehrendem Gifte . . . Ich liebe auf das allerheftigste, und ich spüre, daß man mich verabscheuet . . . ich kann ohne Julien nicht leben; und Julie kann mich ohne Schaudern nicht ansehen . . . Ich habe eine Schuldigkeit erfüllet, die mir Brauen machet . . . ich würde sie noch thun, wenn es seyn müßte; und indessen verweise ich sie mir doch als eine Missethat . . . Sie ehret mich öffentlich, und meine außer sich gesetzete Seele nennet sie eine nichtswürdige schändliche Zagheit . . . O Widerspruch des Wahnes und des Herzens! Mein Freund?

Mein

Mein Freund? Mein Freund? (Er irret als wahnsinnig herum.)

Julie.

Eh! von wem fordern Sie ihn, Unmensch?

Hermes.

Von dem Himmel, von der ganzen Erde, von Ihnen selbst, hoffärtiges Mägdchen; von Ihnen, die Sie mit einem einzigen Worte der äussersten Dürftigkeit vorbeugen konnten, die uns in das Unglück gebracht hat. Und führen Sie mir meine Abwesenheit nur nicht an. Lange Zeit zuvor ahnete mir der gänzliche Umsturz Ihres Glückes. Ich verhehlte es Ihnen nicht; ich beklagete Sie; ich unterstützte mich, mehr zu thun; und stets gab eine falsche Scham Ihnen Ihre Antworten ein; stets stellten Sie mir eine unglückliche zarte Empfindung der Ehre entgegen, welche ich mich scheuete zu empören

Julie.

. . . . Ja, ich eröffne endlich die Augen Ich hatte Unrecht, daß ich mich für unschuldig hielt . . . Dank sey es deiner großmüthigen Sorgfalt! ich bin strafbar . . . aber mein ganzes Verbrechen ist dir nicht bekannt: ich bin deiner Freymüthigkeit eine getreue Abschilderung meiner Vergehungen schuldig . . .

Hermes.

Wie, Julie? Was können Sie mir berichten? . . .

Julie.

Unerhörte Mißthaten. Die Liebe herrschete in meinem Herzen, da sich das Glück von uns entfernete . . . Da ich schlechter gekleidet, ohne fremden Puz war: so fund ich in Furcht, ich möchte meinem Liebhaber nicht mehr so lieb seyn . . . Ich betrog mich . . . Seine Zärtlichkeit war rein . . . ich glaubete es wenigstens; und von diesem Augenblicke an beschäftigte ich mich nur mit meiner Glückseligkeit . . . seine Sorgfalt, seine Tugenden dienten mir statt der Größe, statt des Reichthumes, und unterdessen daß meine Aeltern in die Armuth verfielen . . . Höre mich und erbebe, daß du ein solches Ungeheuer geliebet hast, als ich bin . . . unterdessen daß die Schande meiner Familie sich von weitem zubereitete . . . schien es mir die Liebe, die Liebe wäre zur ganzen Natur zureichend . . .

Hermes.

Rächen sich die Frauenzimmer so? Strafen und entzücken sie denn zugleich! . . . Ach! Julie, Julie . . .

Julie.

Das ist nicht alles, Undankbarer. Vom Hunger verzehret, vom Grame, von Betrübniß aufgegeben, habe ich das Leben verloren, welches ich von meinen Aeltern erhalten habe, und das, was du hier hörest, was du hier siehst, was dir dein Herz

Herz zerreißt, und dir einen Strom von Thränen
auspreßt. . . . Grausamer! das ist dein Werk;
das ist der Liebe ihres, die nicht will, daß ich um-
komme

Hermes (fällt vor ihr auf die Knie, schluchzet
seufzend und kann nichts mehr hervor bring-
en, als)

Julie! . . . Julie Meine geliebteste
Julie!

Julie.

Ach! sie ist es nicht mehr, werthester Hermes
. . . . Alles unvorsichtige Geständniß, alles Kund-
machen war ihr unbekannt. Die Furchtsamkeit
war ihr Theil, die Schamhaftigkeit ihr Element . .
Hier ist es ein verwirrtes Mägdchen, welches bey
ihrem letzten Augenblicke das Feuer, die Zärtlich-
keit, die Entzückung, alles das zusammen nimmt,
was sie bezauberndes gegen dich in einem hundert-
jährigen Leben hindurch verschwenden wollte . . .
es ist eine besiegte Liebhaberin, die deine Barm-
herzigkeit anseheth . . . Ach! sey großmüthig, Her-
mes, wie ich zärtlich bin. Nimm mir meine Liebe;
befreue mein Herz von seinen Ketten; laß mich,
wenn du kannst, über die Ausschweifung meiner
Schwachheit erröthen, und ich sterbe vor deinen
Augen, als ein Schlachtopfer, welches getödtet an
den Füßen des Altars fällt.

Hermes.

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 79

Hermes.

Ich soll ein so reizendes Band zerreißen! Ein Band, das durch die Beständigkeit und die härtesten Prüfungen geheiligt ist! Nein, nein, die Tugend hat es geknüpft; die Tugend wird es erhalten. Unsere Aeltern haben darein gewilliget: sie werden noch darein willigen: das Unglück trennet nur Nichtswürdige. Und wenn das Vorurtheil meines Vaterlandes, wenn das Vorurtheil meines Standes sich unserer Verbindung widersetzet, Julie: so kenne ich Völker, bey denen das Laster allein verunehret. Zu denen wollen wir gehen und sie um einen Schutzort ansprechen. Melanide wird uns würdigen, bey uns zu wohnen und ihr liebenswürdiger Sohn wird bey Ihrem Gemahle, Julie, alle Zärtlichkeit eines Vaters finden.

Julie.

Ach! Sie wissen noch nicht, daß mein Bruder das erste Schlachtopfer unserer Dürftigkeit geworden . . . daß er nicht mehr ist . . .

Hermes.

Was höre ich? O Schmerz! O Zusammenfluß alles Elendes! . . . Ein verweslicher Sarg soll also dieses so liebe und seinem Vater so unglückliche Kind einschließen! . . . Ach! die Umstände seines Todes erfordern, daß es in einem Grabe von einer ewigen Dauer ruhe . . . Ja, ehe ich diese

Stadt

Stadt verlasse, will ich seiner Asche ein öffentliches Denkmaal aufrichten, wo die Väter auf dem Marmor die Entschuldigung des Ihrigen lesen sollen, und ihn rechtfertigen werden, indem sie seinem Schicksale Thränen schenken. Ach! man sieht nur prächtige Pyramiden, nur mit dem Blute der Menschen erkaufte Siegeszeichen; und die Menschlichkeit, die Gutthätigkeit haben in der ganzen Welt nicht einen Altar!

Julie.

Nun wohl, dieses Grab vereinige den Bruder und die Schwester wieder: es sey zugleich ein Beweis der Liebe und der Freundschaft. Geh, großmüthiger Sterblicher... geh weit von einer Unglücklichen, welcher deine Blicke allein noch das Daseyn geben... Empfange mein letztes Lebenswohl... Dich nach demjenigen, was du mir bewiesen hast, einen Augenblick meiner Gegenwart entziehen... heist mir das Leben entziehen... geh, geh also fort: das Mitleiden leget dir diese schreckliche Bemühung auf...

Hermes.

O Mischung von Trunkenheit und Verzweiflung! Julie machet mich glücklich, und Julie will mich verderben. Ach! wenn dieses Opfer Ihnen leicht wäre; können Sie wohl einwilligen, daß Sie dieselige wankende Mutter nicht wieder sehen wollen, die Ihnen die Arme reicher?.....

Dritter

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 81

Dritter Auftritt.

Julie, Hermes, Melanide.

Melanide.

Ach! meine Tochter! . . . Und Sie, unglücklicher Freund, sollten Sie hier seyn? . . . (Hermes entfernt sich und scheint durch diesen Verwels niedergeschlagen zu seyn.)

Julie.

Nun! wie? . . . Mein Vater. . .

Melanide.

Könntest du, Julie, nicht auch wohl deine Mutter verlieren? Ach! die Hoffnung allein unterhielt mich, und jetzt ist keine mehr für mich . . .

Julie.

Und der Vater des Hermes hat uns hintergehen können?

Melanide.

Ach! hüte dich, daß du ihm dieses Unrecht nicht anthust. Was er uns versprach, das ließ ihn sein gutes Herz hoffen. Ein empfindsamer und wohlthätiger Mensch bildet sich nicht ein, daß es unmenschliche gebe . . . Der Herr, sagte er zu mir, ist von Natur mitleidig, mehr ein Freund der Menschen, als ihr Beherrscher. Er ist der beste Vater seines Reiches; er ist der Vater aller seiner Unterthanen . . . Ich bin

§

nach

nach Hofe gekommen; das Erstaunen derjenigen, die an demselben sind, bey dem Anblicke einer betrübnen und armselig gekleideten Person ließ glauben, daß sie solche für ein Geschöpf von einer andern Art, das weit unter ihnen ist, ansehen. . . . Ich habe endlich diesen wohlthätigen Herrn gesehen; ich habe mich ihm zu Füßen geworfen; ich habe seine Gnade ansehen wollen. . . . Kann man in dem Schmerzen und in der Furcht wohl reden? . . . Ich habe geglaubet, wenn ich einen matten Blick bis zu ihm erhöbe. . . . Ach! wie schrecklich ist er mir in seinem majestätischen Ansehen vorgekommen! Ich bin davon in Ohnmacht gesunken. Indessen führet man mich weg; man bringt mich wieder zum Leben, und ich sehe meinen Beschützer Hermes, welcher kalt sinnig zu mir saget: Gehen Sie wieder zu Ihrer Tochter; und sich darauf unter der Menge verlieret. . . .

Hermes.

Was für eine Sprache, Melanide! An diesem Hofmannstone erkenne ich meinen Vater nicht.

Melanide.

Er wird in dem Gesichte des Fürsten die Strenge gesehen haben, welche seine Gerechtigkeit dem Verbrechen schuldig ist; die Verachtung oder die Spötterey in den Augen der Großen; brau

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 83

brauchete es noch mehr, ihn seine Regungen der Menschlichkeit ersticken zu lassen, ihn über sein Mitleiden sich schämen und seinen gethanen Schritt unbilligen zu lassen?

Hermes.

Nein, nein: mein Vater hat Melaniden verrathen können. Doch da ist er schon.

Vierter Auftritt.

Die vorigen, der alte Hermes.

Der alte Hermes.

Meinen Sohn in der Trauer! Und um wen denn?

Hermes.

Um meinen Freund. Mein Herz zieht bey seiner Art, seine Empfindungen auszudrücken, den Gebrauch nicht zu Rathe. Auf die Art trocke ich auch der willkührlichen Unehre, die an der Verbindung mit einem für strafbar gehaltenen Manne klebet, dadurch, daß ich seine Tochter heurathe. Und dieß geschieht nicht, um dem Hochmuth einer eiteln Philosophie ein Opfer zu bringen. Allmächtige Tugend, die du meine Seele mit Juliens Seele genau verbindest! du allein bist es, die mich über das unbilligste Vorurtheil erhebt, das der Menschheit am schimpflich-

84 Die Menschlichkeit,

sten ist . . . O mein Vater! die dürstige Julie war Ihnen lieb und werth: die unglücklicher gewordene Julie hat noch heiligere Rechte auf Ihre Zärtlichkeit, auf ihre Wohlthätigkeit . . .

Der alte Hermes.

O mein Sohn! mein lieber Sohn! Umarme einen Vater, der dich bewundert . . . Ich billige deinen Vorsatz: aber seine Ausführung wird dir, dem Himmel sey Dank! die Hochachtung deines Vaterlandes nicht kosten . . . Doriman, es ist Zeit, daß Sie zum Vorscheine kommen.

Fünfter Auftritt.

Die vorigen, Doriman.

Julie, Melanide, Doriman, Hermes,
alle zusammen.

Mein Vater . . . liebster Mann . . . meine Tochter . . . meine Frau . . . Mein Freund . . .

Der alte Hermes.

Verunglückte Familie, sehen Sie Ihr Haupt wieder in seiner Freyheit, in seinem Adel, von dem Könige hinführo beschützt, der ihm Gnade erweist, und dessen Thränen ich bey der Erzählung Ihrer Unglücksfälle habe fließen sehen . . .

Alle

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 85

Alle zusammen.

O süßer Augenblick!

Der alte Hermes.

Niemals habe ich eine vollkommenerere Freude erfahren . . . Sie weinen alle drey in der freudigen Entzückung ihrer Herzen, und mein Sohn weinet auch . . .

Doriman.

Wir wollen uns nicht mit Umarmungen aufhalten. Sie sind zwar lieblich, aber wir können sie aufschieben. Unser Wohlthäter muß unsere ersten Entzückungen erhalten. (Sie fallen alle vor dem alten Hermes auf die Knie.)

Melanide.

Ihre Knie umarmen . . . solche mit Freudenstränen benetzen . . . Sie als einen Gott ansehen, der uns ein neues Wesen giebt . . . wie schwach sind diese Zeichen der Erkennlichkeit, wie schwach diese Ausdrückungen! . . .

Der alte Hermes.

Sie machen mich ganz verwirrt und beschämt. Stehen sie auf, ich bitte Sie recht sehr. Ich habe bloß gethan, was ein anderer auch würde

gethan haben. Es ist sehr natürlich, dem Unglücklichen beizustehen! Man wird für seine Sorgfalt durch das Vergnügen sehr gut bezahlet, daß man seinen Nebenmenschen nützlich gewesen ist!

Hermes zu Doriman.

O mein Freund! Ohne Zweifel werden Sie meinem Vater nachahmen, der in meine Verbindung mit Julien williget.

Doriman.

Warten Sie: man wird meine Unglücksfälle und Ihr Betragen gegen uns erfahren. Anfänglich werden Sie durch den großen Haufen gestodelt werden. Ihre Freunde, Ihre Anverwandten werden demselben beytreten und durch ihre Rathschläge die Ergebenheit wankend machen können, die Sie uns geschworen haben. Alsdann werden Sie sich Ihrer Freyheit erfreuen, und ich, daß ich sie Ihnen, wider Willen der Liebe und ihrer Verblendungen, erhalten habe. Warten Sie, werthester Hermes. Wenn die Zeit und der Tadel Ihr Herz nicht ändern: so werde ich Ihnen meine Tochter zur Gefährtinn geben, und mich glücklich achten, daß ich, nach so vielen Schiffbrüchen, der Freundschaft ein so kost-

oder das Gemälde der Dürftigkeit. 87

kostbares Gut zur Verwahrung anvertrauen kann!

Der alte Hermes.

Betrübe dich nicht, mein Sohn, an diesem schönsten Tage meines Lebens. Ich werde den Augenblick zu beschleunigen wissen, welcher dich glücklich machen soll Aber kommen Sie erst, Doriman, und ziehen mit Ihrer Familie zu mir . . .

Doriman.

Verzeihen Sie, mein Herr, sie ist hier nicht ganz . . . (Er will seinen Sohn umarmen und Melanide hält ihn zurück. Indessen läßt ihn die etwas offenstehende Thüre den Sarg erblicken. Nach einem allgemeinen Stillschweigen ruft er aus:) . . . Ach! der Himmel giebt mir nur ein Leben, das durch den Verlust meines Sohnes auf immer verbittert worden . . . Ach! Melanide! . . . Wie kurz ist dieser Augenblick der Freude gewesen! . . .

Der alte Hermes.

Man muß Sie aus diesem unglücklichen Aufenthalte fortreißen . . . Mein Sohn, führe deinen Freund, führe deine Braut fort. Und Sie, ehrwürdige Melanide, misgönnen Sie mir nicht das Vergnügen, Sie auf die übrige Zeit meines Lebens zu trösten.

Julie.

Julie.

O Gott! ... O Wunder! Die Befreyung meines Vaters, die Wohlthaten des Vaters des Hermes; meine Verbindung mit meinem Liebhaber ... sollte alles das nur ein schöner Traum seyn?

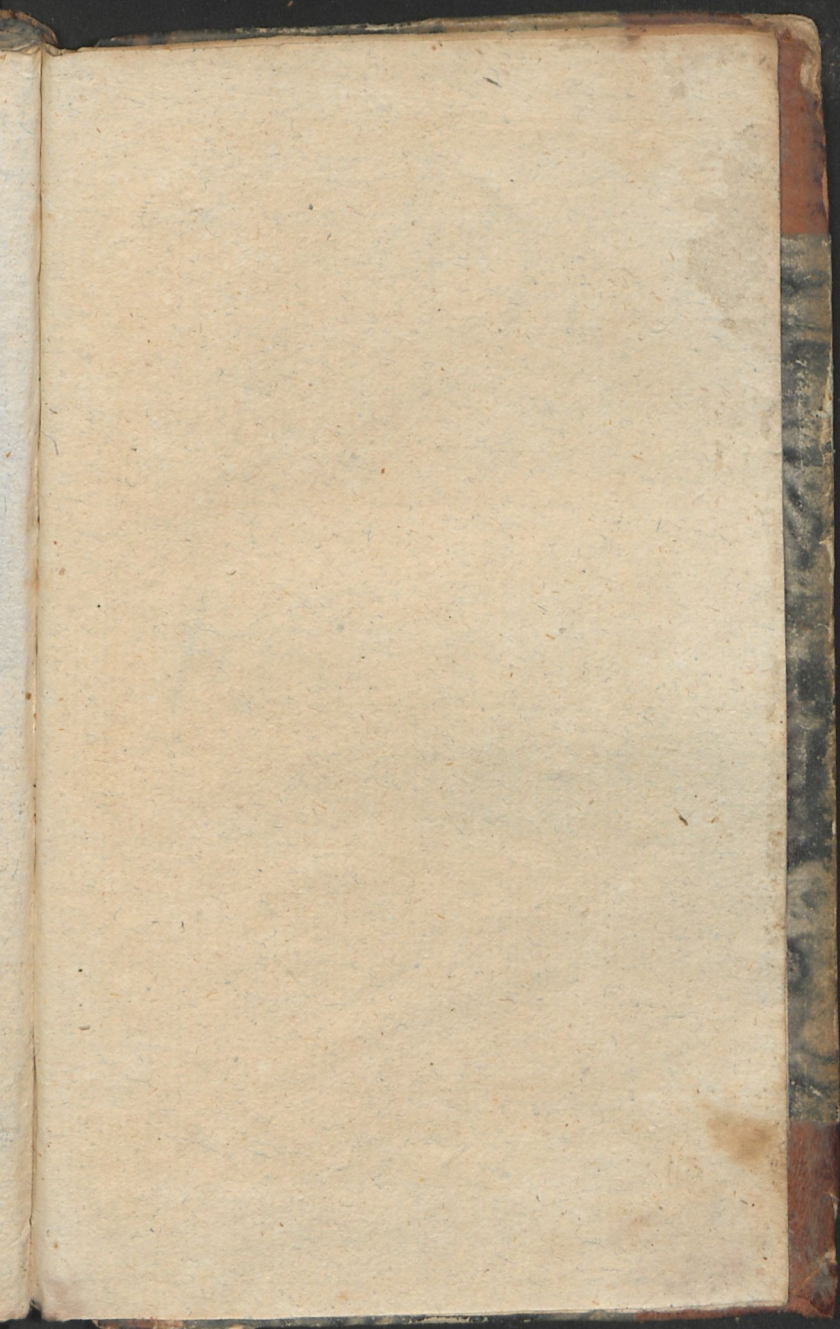
Melanide.

O Menschlichkeit, warum herrschest du nicht in allen Herzen, in allen Himmelsegenden! Die Ungerechtigkeit würde unter den Menschen verschwinden, und mit ihnen der Krieg und seine Plagen.

E N D E.



Julie



S

47 $\frac{1}{g, 14}$

AB:47 $\frac{1}{g, 14}$

Dd 5359 ^b







Die menschliche
Menschlichkeit,
oder
**Das Gemälde
der Dürftigkeit.**

Aus dem Französischen übersezt.



1762.